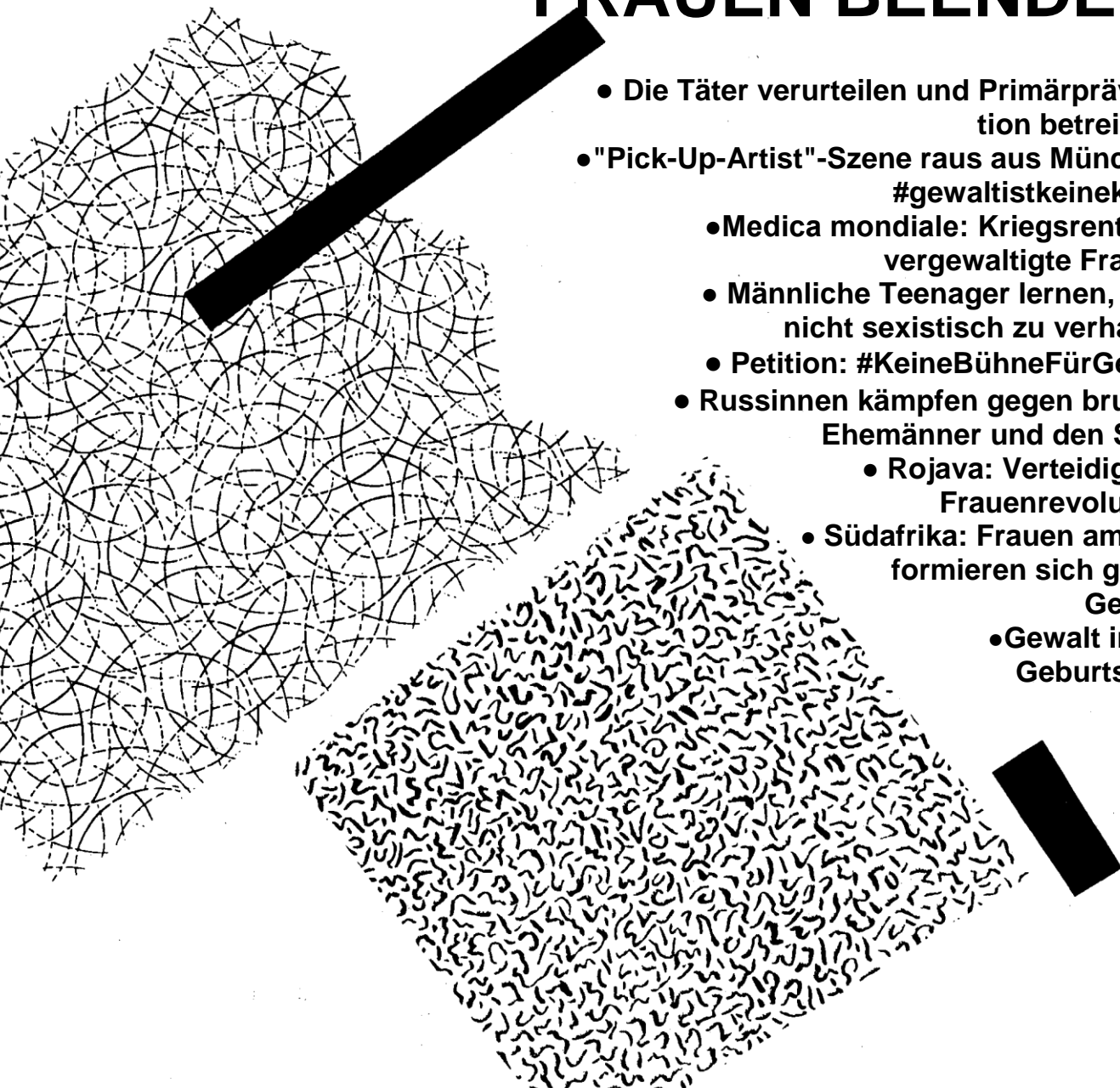


Zeitschrift für  
Feminismus  
und Arbeit  
Dezember/Januar 2019/2020  
38./39. Jg.  
ISSN 0949-0000/ISSN 1862-5568

## MÄNNERGEWALT GEGEN FRAUEN BEENDEN!

- 
- Die Täter verurteilen und Primärprävention betreiben!
  - "Pick-Up-Artist"-Szene raus aus München!  
#gewaltistkeinekunst
  - Medica mondiale: Kriegsrente für vergewaltigte Frauen,
  - Männliche Teenager lernen, sich nicht sexistisch zu verhalten
  - Petition: #KeineBühneFürGewalt
  - Russinnen kämpfen gegen brutale Ehemänner und den Staat
    - Rojava: Verteidigt die Frauenrevolution!
  - Südafrika: Frauen am Kap formieren sich gegen Gewalt,
    - Gewalt in der Geburtshilfe

## Inhalt

### Schwerpunkt: Männergewalt gegen Frauen beenden 3

- Die Täter strafrechtlich in die Verantwortung nehmen und konsequent Primärprävention betreiben! (Anita Heiliger)

### Resolutionen/Aktionen/Netzwerke 11

- Gegen Frauenfeindlichkeit und Sexismus: "Pick-Up-Artist"-Szene raus aus München! #gewaltistkeinekunst, •Medica mondiale: Kriegsrente für verge-waltigte Frauen, •Was wir von unseren Verbündeten erwarten – ein gemeinsames Statement von Ella, der Aktionsgruppe für Frauen aus der Prostitution, • Petition: #KeineBühneFürGewalt: Vergewaltigungen und Femizide verdienen keine Bühne!

### Themen 17

- Gegen Gewalt an Frauen: Männliche Teenager lernen, sich nicht sexistisch zu verhalten, • Russinnen kämpfen gegen brutale Ehemänner und den Staat, • Mädchen werden vergewaltigt, versklavt, entmenschlicht und zwan-verheiratet!, • Neuordnung von Sorge- und Umgangsrecht – so nicht, liebe Bundesregierung, •Rojava: Verteidigt die Frauenrevolution! Beteiligt euch am Weltwiderstandstag!

### Nachrichten 25

- Bio-identische Hormone sind eine Falle, •Südafrika: Frauen am Kap formieren sich gegen Gewalt, •Am Pranger: Übergriffe während der Geburt, •Petition gegen Gewalt in der Geburtshilfe, •Deutschland bei Gleichstellung nur auf Platz 12, • Femizid – Mord an einer Frau, weil sie eine Frau ist

### Termine 29

- Kindeswohl im Fokus – Perspektiven der Istanbul-Konvention für den Kinderschutz im Sorge- und Umgangsrechtsverfahren im Kontext häuslicher Gewalt, Fachtag
- „Womyns Land“ und Landlesbenbewegung, Vortrag

#### **Impressum:**

Herausgeberin: Kommunikationszentrum für Frauen zur Arbeits- und Lebenssituation e.V., Baaderstr. 30, 80469 München, Tel: 089/20 10 450, [www.kofra.de](http://www.kofra.de), [kofra-muenchen@mnet-online.de](mailto:kofra-muenchen@mnet-online.de). Verantwortlich: Anita Heiliger  
Abonnement: 6 Ausgaben in ca. 3monatiger Folge zum Preis von € 18.60 plus Porto, Einzelheft: € 3.20, Bankverbindung: Bank für Sozialwirtschaft, Konto:  
IBAN: DE28700205000007805500, BIC: BFSWDE33MUE

# MÄNNERGEWALT GEGEN FRAUEN BEENDEN

**Die Täter konsequent strafrechtlich in die Verantwortung nehmen und konsequent Prävention betreiben!**

Anita Heiliger

**Das öffentliche Bewusstsein von Männergewalt gegen Frauen wächst, das politische Handeln zur Verhinderung der Gewalt bleibt aus.**

Zum Dauerproblem Männergewalt gegen Frauen im sogenannten häuslichen Bereich ist eine Menge an Fortschritten in der Unterstützung und Versorgung der betroffenen Frauen zu verzeichnen. Politik und Polizei haben sich in diesem Punkt zweifellos bewegt, die nicht nachlassenden Forderungen der Frauenhäuser und Beratungsprojekte zu erfüllen. Dennoch fordern die Frauenhäuser nach Inkrafttreten der Istanbul-Konvention,<sup>1</sup> noch vorhandene Lücken zur Versorgung der von der Gewalt betroffenen Frauen zu schließen: Verbesserung des Zugangs zum Unterstützungssystem, Versorgung für bislang unzureichend erreichte Zielgruppen und bedarfsgerechten Ausbau der Angebote der Frauenhäuser<sup>2</sup>. Das Anhalten der Forderungen und Proteste ist nach wie vor unverzichtbar.

Die Anzahl und die Breite der Erscheinungsformen der Gewalt scheint eher zu- als abzunehmen<sup>3</sup>. Das öffentliche

<sup>1</sup> Das Übereinkommen des Europarates zur Verhütung und Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen und Häuslicher Gewalt, Istanbul 2011

<sup>2</sup> Femizid: Mord an einer Frau, weil sie eine Frau ist, Pressemitteilung der Zentralen Informationsstelle der Autonomen Frauenhäuser zur Gleichstellungs- und FrauenministerInnenkonferenz 2019

<sup>3</sup> Vgl. die erstmals für 2015 erstellte kriminalstatistische Auswertung der „Partnerschaftsgewalt“: von 2012 mit 120.758 bekanntgewordenen Fällen bis zu

Bewusstsein des Problems wächst, der Umfang der Männergewalt gegen Frauen weltweit wird zunehmend berichtet und wahrgenommen und dabei auf wachsende Morde an Frauen, Femizide, aufmerksam gemacht. Aktuell wird erstmals auch aus Russland ein skandalöses Ausmaß der Femizide an Frauen durch ihre Ehemänner bekannt<sup>4</sup>: „Rund 14.000 Frauen sterben in Russland jährlich infolge häuslicher Gewalt. Aufsehen erregte 2018 etwa ein Prozess gegen einen Mann, der seiner Frau beide Hände abgehackt hatte“<sup>5</sup> „Es gibt kaum ein Thema, das die Gesellschaft derzeit so heiß diskutiert wie häusliche Gewalt. Die trifft auch Kinder: 2.000 Todesopfer gebe es jährlich, hebt die Punkband Pussy Riot in einem Videoclip hervor. Die Täter? Männer, die im Suff und aus Frust über ihr schweres Leben zuschlagen, zutreten und töten. Meist kommen sie ohne Mordanklage davon, wie russische Medien berichten. Männer behandelten ihre Frauen in Russland oft wie Eigentum, beklagt die Bewegung Nasiliu.net ("Nein zur Gewalt"). In den letzten 30 Jahren habe es mehr als 40 Gesetzesvorhaben dazu gegeben: alle gescheitert.“<sup>6</sup>

Die Zentrale Informationsstelle der Autonomen Frauenhäuser in Deutschland

2015: 127.457 Fällen, in denen Anzeige erstattet wurde. Bundeskriminalamt 2015, S. 14, die unbekannte Dunkelziffer wird auf ein Vielfaches geschätzt.

<sup>4</sup>Russinnen kämpfen gegen brutale Ehemänner und den Staat, 14.12.2019, 10:11 Uhr | Ulf Mauder, Rebekka Wiese, dpa, t-online.de.

<sup>5</sup> ebd.

<sup>6</sup> ebd.

weist auf die systematische Bedeutung der Femizide in patriarchalen Gesellschaften hin:

*„Femizide sind keine dramatischen Einzelfälle, wie sie medial noch zu häufig dargestellt werden. Sie haben System und sind Produkt eines gesellschaftlichen Ganzen. Mit Femizid ist die vorsätzliche Tötung einer Frau aufgrund eines angeblichen Verstoßes gegen tradierte und normative Rollenvorstellungen gemeint. Frauen, die selbstbestimmt über ihr Leben, ihren Körper und ihre Sexualität entscheiden wollen, werden von denen, die dies nicht dulden, gewaltvoll bestraft. In Deutschland treten Femizide meist als ‚Trennungstötung‘ auf: also die Tötung der derzeitigen oder ehemaligen Partnerin wegen der durchgeführten oder beabsichtigten Trennung“.*<sup>7</sup>

2019 wurde wie nie zuvor mit Nachdruck auch in den Medien über das gesellschaftliche Problem der Männergewalt gegen Frauen berichtet und wurden die aktuellen Zahlen genannt, die keine Abnahme der Gewalt, sondern eher eine kontinuierliche Zunahme zeigen und zwar im Hellfeld der angezeigten Fälle, während nun auch das immense Dunkelfeld nicht angezeigter Fälle immer mehr ins Bewusstsein rückt. Die an die Politik gerichtete Petition von Prof. Kristina Wolff: Stoppt das Töten von Frauen #saveXX ist ein eindringliches Signal der Ungeduld, dass die tägliche Männergewalt gegen Frauen in der Politik gar nicht oder nur am Rande thematisiert und in ihrer Bedeutung für unsere Gesellschaft eher ignoriert wird. Sie lässt nicht locker und zählte im Dezember 2019 für dieses Jahr 171 brutale Morde an Frauen durch ihnen nahestehende Männer. Sie skandalisiert die Untätigkeit und das Desinteresse der zuständigen MinisterInnen und fordert sie unablässig zum Handeln auf.

Ein weiteres Beispiele der zunehmenden Empörung ist der Artikel in der ZEIT <sup>8</sup>

“Frauenmorde. Von ihren Männern getötet”. Die AutorInnen haben für 2018 alle Morde an Frauen durch ihre “Partner” herausgesucht und das jeweilige Geschehen im Einzelnen recherchiert. Die Bilanz zeigt eine immense brutale Gewalt der Männer insbesondere dann, wenn die Frauen sich von ihnen trennen wollten.

### **Zusicherungen der Politik zur Opferversorgung, aber Ausblendung von Sekundär- und Primärprävention von Täterschaft.**

Am 25. November, dem internationalen Tag gegen Gewalt an Frauen, veröffentlichten die Regierungen der Länder jedes Jahr Zusicherungen, die Opfer besser zu versorgen, z.B. den Frauenhäusern mehr Mittel zur Verfügung zu stellen. 2019 gründete die deutsche Familienministerin die Initiative „Stärker als Gewalt“, allerdings ohne die Zielgruppe Frauen darin zu benennen, doch geht es um die „*Bekämpfung von Gewalt gegenüber Frauen und ihren Kindern im Rahmen der Umsetzung der Istanbul-Konvention und des Koalitionsvertrags... Mit dem Bundesförderprogramm „Gemeinsam gegen Gewalt an Frauen“ will das Bundesfrauenministerium in den nächsten vier Jahren ab 2020 insgesamt 120 Millionen Euro zusätzlich für den Ausbau von Beratungsstellen und Frauenhäusern bereitstellen*“.<sup>9</sup>

Doch auffällig ist: Bei der Bekämpfung der Ursachen durch radikale Signale an die virulenten und potentiellen Täter vor der finalen Tat, die oft mit dem Tod der Frau endet, ist es erstaunlich still. Ja, die Täter erfahren z.B. bei der sog. „häuslichen“ oder „partnerschaftlichen“ (!) Gewalt Wegweisungen von der gemeinsamen Wohnung (für max. 2! Monate, wenn keine zusätzlichen Vereinbarungen getroffen werden), wenn eine Anzeige vorliegt, was zum größten Teil gar nicht erfolgt. Im Verhältnis zum

---

<sup>7</sup> S. Fn 2

<sup>8</sup> Von Elisabeth Räther und Michael Schlegel am 8.12.2019:

---

<https://www.zeit.de/2019/51/frauenmorde-gewalt-partnerschaft-bundeskriminalamt>

<sup>9</sup> Pressemitteilung des Bundesfamilienministeriums, Pressemitteilung 100, Veröffentlicht am 25.11.2019

Ausmaß dieser Gewalt kommen nur wenige, wenn überhaupt, Strafverfahren in Gang, werden allzuoft unverhältnismäßig milde Urteile gefällt und die Täter werden z.B. zur Absolvierung von Täterprogrammen verpflichtet, die ihnen helfen sollen, ihre Aggressionen zu kontrollieren, so kritisiert BIG e.V. aus Berlin<sup>10</sup> Doch von den mindestens 78 Projekten in Deutschland, die sich mit dieser Frage beschäftigen<sup>11</sup>, ist bisher keine umfassende Evaluation bekannt, die aufzeigen könnte, welche Erfolge sie verzeichnen können. Dennoch fordert der Dachverband der Täterprojekte mehr Mittel für seine Arbeit<sup>12</sup>.

In den verhältnismäßig wenigen Strafverfahren, die aufgenommen werden, kommt es weit überwiegend zur Einstellung, beklagt BIG e.V., Berlin: *„Bei der Anwaltschaft Berlin lag (die Quote) in 2017 bei über 80 Prozent, davon wurden über 90 Prozent der Fälle wegen nicht hinreichendem Tatverdacht eingestellt laut der...‘Datenlage und Statistik zu häuslicher Gewalt in Berlin 2017 der Senatsverwaltung für Gesundheit, Pflege und Gleichstellung‘<sup>13</sup>. Betroffene Frauen zeigen sehr oft den Täter nicht an oder machen später aus Angst von Ihrem Zeugnisverweigerungsrecht Gebrauch, berichtet BIG e.V. Sie fordern daher mehr Unterstützung der Frauen während des Strafverfahrens, wenn denn eines eröffnet wird. *„Trotz des Anspruchs bei Gewalt und Sexualverbrechen erfüllen Frauen, die häusliche Gewalt erlebt haben, die Zugangsvoraussetzungen nicht, weil die Tat nicht als**

*schwer genug eingestuft wird.“* (ebd.) Sie erwähnen auch, dass zu wenig Gebrauch davon gemacht wird, die Täter in Täterkurse zu verweisen, die zu wenige seien. Doch auch die Wirksamkeit solcher Kurse, nämlich die Männer von weiterer Gewalt abzuhalten, ist, wie gesagt, nicht gesichert. So sind bisher keine validen Daten der mehr als 78<sup>14</sup> Projekte in Deutschland, die mit Tätern arbeiten, verfügbar, obwohl manche bereits seit ca. 20 Jahren arbeiten und öffentliche Zuschüsse erhalten.

Auch die Politik ist da nicht hilfreich. Zu jedem 25.11, dem internationalen Tag gegen Gewalt an Frauen, veröffentlicht, wie bereits erwähnt, die jeweilige Familienministerin Erklärungen zum weiteren Ausbau und finanzieller Sicherung der Frauenhäuser. Doch es erfolgt so gut wie keine Reflexion des mangelhaften Strafsystems bei „häuslicher“ oder „partnerschaftlicher“ Gewalt und das bedeutet die nahezu totale Außerachtlassung des Abschreckungsfaktors<sup>15</sup>. Ebenso fehlt die entschlossene Focussierung auf Primärprävention in der Arbeit mit Jungen, damit sie lernen, was Männergewalt gegen Frauen anrichtet, dass sie gesellschaftlich geächtet ist und: immer noch im Wesentlichen geduldet wird. Im geschlechtshierarchischen System unseres Landes gehört sie untrennbar zur Sicherung maskuliner Unterwerfung der Frauen. Dieses ungeheure Manko der Politik macht auch alle anderen Maßnahmen, (z.B. zur Stärkung der Kinder), die gut klingen, unglaubwürdig.

Rosa Logar von der Interventionsstelle in Wien<sup>16</sup> thematisiert dagegen beim Resümee zu 20 Jahren Gewaltschutzgesetz in

<sup>10</sup> BIG e.V.: Pressemitteilung zum 25.11.2019: Täter stärker in die Verantwortung nehmen, unzureichende Strafverfolgung und Gewaltprävention.

<sup>11</sup> Bundesarbeitsgemeinschaft Täterarbeit HG, Greifswalder Str. 4 10405 Berlin: Stellungnahme zur Anbindung (Finanzierung) Täterarbeit häusliche Gewalt auf Ebene der Bundesländer... Die Bundesarbeitsgemeinschaft Täterarbeit Häusliche Gewalt e.V. (BAG TäHG) ist der deutsche Dachverband der Täterarbeitseinrichtungen, welche in interinstitutionellen Kooperationsbündnissen mit männlichen Tätern häuslicher Gewalt arbeiten. Der BAG TäHG e.V. gehören mittlerweile 78 Einrichtungen aus fast allen Bundesländern, ebenso aus der Schweiz an“.

<sup>12</sup> ebd.

<sup>13</sup> s. Fn 3

<sup>14</sup> Dem Dachverband Täterarbeit HG angeschlossen, s. Fn4

<sup>15</sup> Z.B. die Pressemitteilung 100 des Bundesfamilienministeriums, Frau Giffey, veröffentlicht am 25.11.2019: „Gewalt gegen Frauen – Zahlen weiterhin hoch, Ministerin Giffey startet Initiative „Stärker als Gewalt“.

<sup>16</sup> `Morde kommen selten „aus heiterem Himmel`: Vorschläge zur Verbesserung täterbezogener Interventionen zur Prävention von Gewalt an Frauen und Kindern, in: Mariella Mayrhofer/Maria Schwarz-Schlöglmann: 20 Jahre Gewaltschutzgesetz ... in Österreich, Wien 2017, S. 109-121

Österreich die Frage der unzureichenden Täterintervention: „Die Frage, wie Täter an der Ausübung (weiterer) Gewalt gehindert werden können, bleibt in Österreich auch nach 20 Jahren Gewaltschutzgesetz überaus aktuell“<sup>17</sup>. Sie fordert, dass Rechte von Tätern nicht Vorrang haben dürfen „vor den Rechten der Opfer auf Schutz von Leben, Gesundheit und Freiheit“<sup>18</sup>. Das CEDAW-Komitee der Vereinten Nationen formuliert, dass „die Rechte des Täters nicht an die Stelle der Menschenrechte von Frauen auf Leben und auf physische und psychische Integrität treten können“<sup>19</sup> und formuliert Empfehlungen, die erfüllt werden müssen, z.B.:

- „Die verstärkte Umsetzung und Überwachung der Gewaltschutzgesetze
- Das Agieren mit angemessener Sorgfalt, um Gewalt an Frauen zu verhindern
- Sanktionen für unterbliebenen Schutz
- Strenge und umgehende strafrechtliche Verfolgung von Tätern im Bereich häuslicher Gewalt
- Ausschöpfung von straf- und zivilrechtlichen Möglichkeiten zum Schutz von Opfern bei gefährlichen Drohungen
- Bessere Koordination zwischen Exekutive und Justiz
- Routinemäßige Kooperation mit NGOs im Bereich Opferschutz und Intensivierung der Schulung für Justiz und Polizei“<sup>20</sup>

Rosa Logar fordert u.a., dass Täter bei wiederholter Gewalt und Drohungen gegen das Leben der Frau in Untersuchungshaft

genommen werden müssen, statt nur Wegweisungen auszusprechen.<sup>21</sup> „Täter müssen lernen, dass Gewalt in unserer Gesellschaft verboten ist und dass es sanktioniert wird, Menschen zu bedrohen und in Furcht und Unruhe zu versetzen...“. Drohungen müssen „immer ernst genommen und wirkungsvolle und rasche Sicherheitsmaßnahmen gesetzt werden“.<sup>22</sup>

Auch Angelika Wehinger von der Gewaltschutzstelle Vorarlberg fordert, den Gewalttäter stärker in den Blick und in die Verantwortung zu nehmen: „*Der Fokus der Institutionen, die mit häuslicher Gewalt befasst sind, richtet sich um vieles mehr auf die gefährdete Frau als auf den gewaltausübenden Mann. Der Gewalttäter rückt größtenteils aus dem Blick und Handlungsfeld der Institutionen und daher wird sein Anteil an der Fortsetzung sowie Aufrechterhaltung der häuslichen Gewalt kaum sichtbar. Bemerkenswert ist, dass sich in dieser Hinsicht auf der Ebene des Interventionssystems gegen häusliche Gewalt die Vormachtstellung des Mannes gegenüber der Frau fortsetzt....Es gilt, rechtskonformes Verhalten vom Gefährder nicht nur stillschweigend zu erwarten, sondern aktiv auch darauf ausgerichtete Interventionen einzufordern*“<sup>23</sup>

Das Anhalten der Proteste und Forderungen gegen Männergewalt an Frauen ist also dringend notwendig, damit sich die Gesellschaft nicht darauf einrichtet, wachsende Opferzahlen zu versorgen, statt konsequent gegen die Verursacher der Gewalt vorzugehen. Die Istanbul-Konvention hat zwar klare Vorgaben formuliert, wie der Gewalt zu begegnen ist, aber die Umsetzung muss erst wirklich in Gang kommen<sup>24</sup>.

Dabei ist die Benennung der Gewalt gegen Frauen als Männergewalt von zentraler

---

<sup>17</sup> ebd. S. 110

<sup>18</sup> ebd. S. 113

<sup>19</sup> ebd., United Nations CEDAW-Committee vom 6.8.2007, Nr.5/2005

<sup>20</sup> ebd. S. 114

<sup>21</sup> Ebd.

<sup>22</sup> ebd. S.117

<sup>23</sup> Angelika Wehinger: Zwischen Selbst- und Fremdbestimmung – Opfer häuslicher Gewalt im Spannungsfeld, in: Mayrhofer/Schwarz-Schlöglmann: 20 Jahre Gewaltschutzgesetz, s. Fn 7, S.49

<sup>24</sup> S. Fn 1

Bedeutung, um von vornherein klar zu machen, dass es sich hier um ein massives Problem von Männern mit ihrer Männlichkeit handelt. Damit rückt in den Fokus, dass Männergewalt gegen Frauen Ausdruck der Unmöglichkeit für die Täter ist, mit der im herrschenden Männlichkeitsbild enthaltenen Forderung nach Dominanz (gegenüber Frauen) umzugehen. Diese an Jungen global gerichtete Forderung erzeugt unausweichlich Gefühle des Versagens, weil sie der Realität nicht entspricht<sup>25</sup>. Sie kann daher im Prinzip gar nicht eingelöst werden und führt derzeit unaufhaltsam zu gewalttätiger Aneignung von situativer Dominanz durch Unterwerfung und Zerstörung von Frauen<sup>26</sup>. Sich dieser Tatsache radikal zu stellen ist m.E. der größte Knackpunkt in der Auseinandersetzung mit Männergewalt gegen Frauen und stellt die größte Herausforderung für eine neue gewaltfreie männliche Sozialisation dar. Die destruktiven Kräfte, die zur Zeit entsprechende Debatten, Konzepte und Projekte dominieren, blockieren die notwendigen Fortschritte. Maskulinisten und Vaterrechtler halten zwanghaft am dominanten Modell fest und diskriminieren jegliche progressiven Strömungen für eine neue, gewalt- und dominanzfreie Sozialisation von Jungen, die auf Über- und Unterordnung verzichtet<sup>27</sup>. Letzterem jedoch stellen sich auch grundsätzliche, mächtige gesellschaftliche Strukturen entgegen, die auf Hierarchien, Sieg und Niederlage, Beherrschung und Wahrung von Privilegien basiert und das Dominanzmodell tagtäglich mit Gewalt verteidigt. Dagegen auf allen gesellschaftlichen Ebenen konsequent vorzugehen, sind unsere Gesellschaften noch nicht bereit. Die begonnenen Schritte sind minimal und äußerst fragil. Männer, die

sich all diesen Fragen stellen, werden abgewertet, marginalisiert und entmutigt.

Die allgegenwärtige Vermeidung des Begriffs „Männergewalt“, gepaart mit der Betonung, dass es auch Frauen gibt, die Gewalt gegen Männer oder andere Frauen ausüben, sind Faktoren, die eine radikale Analyse und radikale Maßnahmen aktiv verhindern. Hier muss massiv und konsequent Bewusstseinsarbeit geleistet werden, sonst werden wir gar nichts erreichen zur Beendigung der Männergewalt an Frauen, wir werden sie nur fortsetzen und uns mit Schutzmaßnahmen für die Opfer und Therapien für – einige – Täter dauerhaft einrichten.

Erstmals zeigt die „metoo“-Kampagne von sexueller Gewalt betroffener Frauen im Bereich der Filmproduktion, dass sich weltweit der Widerstand der Frauen formiert mit der Forderung, den gegenwärtigen Schutz gewalttätiger Männer endlich zu beenden und sie strafrechtlich zur Verantwortung zu ziehen. Bereits die ersten Strafverfahren ruinierten den Ruf und die berufliche Position der angeklagten Männer und wurden zu einem Zeichen, dass die Geduld der Frauen sich dem Ende zu bewegt<sup>28</sup>.

### **Männergewalt gegen Frauen im Rahmen des Sorge- und Umgangsrechts**

Doch immer neue Facetten der Gewalt gegen Frauen werden aufgedeckt und skandalisiert. Allerdings werden Erfahrungen von Müttern mit Gewalt der Väter ihrer Kinder eher selten thematisiert, ja eher aktiv ignoriert. Viele dieser Frauen trennen sich inzwischen von den Männern, sobald sie die ersten Anzeichen von Gewalt bemerken. Doch die Vaterrechtsbewegung, die sich in den 1980er Jahren zu formieren begann, schaffte es, dass Väter auch nach der Trennung psychische und finanzielle Gewalt gegen die ehemalige Partnerin ausüben können: im Korsett der gemein-

<sup>25</sup> S. Anita Heiliger/Constanze Engelfried: „Sexuelle Gewalt: Männliche Sozialisation und potentielle Täterschaft“, Frankfurt a.M. 1995

<sup>26</sup> „Die Gewalt im häuslichen Kontext dient dazu, Macht und Kontrolle auszuüben sowie Strukturen der Über- und Unterordnung aufrecht zu erhalten“, Rosa Logar, s. Fn 8, S. 110

<sup>27</sup> Vgl. z.B. die Expertise von Hinrich Rosenbrock: „Die antifeministische Männerrechtsbewegung“ für die Heinrich-Böll-Stiftung, 2012

<sup>28</sup> s. „Sexismus und das endgültige Ende des Schweigens“ - ein Kommentar von Sonia Mikich vom WDR in den tagessthemen am 3.11.2017: "Es bewegt sich was: Ein Hollywood-Gigant fällt über seine sexistischen Vergehen, ein britischer Verteidigungsminister muss zurücktreten. Die weltweite #metoo-Kampagne bricht die Schweigespirale auf"

samen elterlichen Sorge als Regelfall (seit 1998) und nachfolgenden Verschärfungen der gesetzlichen Regelungen zugunsten der Väter aufgrund deren enormer Lobbyarbeit. Das Label des sein Kind liebenden Vaters macht alle Gewalterfahrungen der Mutter unsichtbar und unwichtig bei den Behörden. Es geht dort nur um die Unterstützung des Vaters um jeden Preis auch auf Kosten des Kindes.

Oft beginnt und eskaliert übrigens die Gewalt dieses Mannes mit der Schwangerschaft der Frau<sup>29</sup>. Diese Tatsache lässt vermuten, dass die zu erwartende Einschränkung der Verfügbarkeit der Frau vom Mann als Dominanzverlust erlebt wird und durch Gewalt wiederhergestellt werden soll. Gelingt dies nicht, versucht der Mann u.U. maximalen Einfluss auf das Kind/die Kinder zu bekommen und versetzt die Mutter in Angst und Schrecken, dass er dem Kind etwas antun könnte. Nach der Trennung potenzieren sich diese Ängste, wenn sie per Sorge- und Umgangsrecht das Kind/die Kinder an den Gewalttäter übergeben müssen und sie ihr Kind nicht mehr schützen können.<sup>30</sup> Sie müssen oft ihre berufliche Existenz aufgeben durch permanente rechtliche Attacken des Kindsvaters, folgende finanzielle Desaster und ungeheure psychische Belastungen. Diese Frauen sind oft hervorragend ausgebildet und beruflich erfolgreich, doch die permanenten Auseinandersetzungen mit dem Vater des Kindes und die permanente Angst um ihr Kind ruinieren ihre Gesundheit sowie ihre berufliche und finanzielle Existenz: für die gewalttätigen Väter ein Sieg auf der ganzen Linie, unterstützt vom Rechts- und Sozialsystem.<sup>31</sup> Diese Unterstützung der Vä-

ter quasi von Seiten des Staates hinterlässt die Mütter vollkommen machtlos, ihre Kinder und sich selbst zu schützen. Das ist ein Skandal, der u.a. Fakten schafft für weitere Generationen traumatisierter Menschen, es ist der Staat, der die Kinder und den Kinderschutz verrät.

Es kann daher gar nicht genug immer wieder darauf hingewiesen werden, dass die meiste Männergewalt gegen Frauen innerhalb der Beziehungen/der Familien stattfindet und daher dieser Ort für die Frauen maximal gefährlich ist. Daraus Konsequenzen zu ziehen, ist längst überfällig. Es ist extrem verantwortungslos, die Verbrämung und Romantisierung der Ehe/Familie/Beziehungen von klein auf gerade bei den Mädchen zu fördern. Für allzu viele Frauen erfolgt das böse Erwachen unerwartet und daher unvorbereitet, wenn Gewalt der Männer beginnt, und sie feststellen, dass sie, sobald ein Kind da ist, kaum Unterstützung durch die zuständigen Ämter bekommen, wie oben beschrieben, bzw. allzuoft komplett alleine gelassen werden mit den Ängsten um ihr Kind und ihre eigene Sicherheit sowie einen krassen sozialen Abstieg.

### **Im Fokus: Täterprävention**

Wie eingangs angesprochen werden Männer bei Gewalt gegen die Frau in der Familie nur selten empfindlich bestraft, werden die allermeisten Strafverfahren eingestellt und werden bei der Verhängung von Strafen sehr milde Urteile gefällt, selbst bei Ermordung der Frau finden RichterInnen zahlreiche Begründungen für geringe Strafen oder sogar Freisprüche.<sup>32</sup>

---

<sup>29</sup> Vgl. auch die Aussage der ZIF, Zentralen Informationsstelle der Autonomen Frauenhäuser, s. Fn 2 und 4. In einer Stellungnahme gaben sie bekannt, dass ca. 30% der hilfesuchenden Frauen Gewalt vom Partner in der Schwangerschaft erlebt.

<sup>30</sup> Vgl. Anita Heiliger/Traudl Wischnewski (Hg.): *Verrat am Kindeswohl, Erfahrungen von Müttern mit dem Sorge- und Umgangsrecht in hochstreitigen Fällen*, München 2003.

<sup>31</sup> Vgl. Anita Heiliger/Eva Hack (Hg.): *Vater um jeden Preis? München 2008. Immer wieder erreichen mich emails verzweifelter Mütter, die nach Unterstützung*

---

suchen, die sie im Sozial- und Rechtssystem nicht bekommen. Das ist ein Skandal, die unmittelbare Folge des Vorrangs der vaterrechtlichen Perspektive seit den 1990er Jahren und des täglich begangenen „Verrats am Kindeswohl“, vgl. Fn 26

<sup>32</sup> Vgl. die aktuellen Recherchen der Zeit Fn und die Fakten, die von Kristina Wolff im Rahmen ihrer Petition *Stoppt das Töten von Frauen saveXX*, s. den ersten Abschnitt dieses Artikels

Neben dieser Realität der selten erfolgenden, präventiven Wirkung von Strafverfahren und empfindlichen Urteilen gegen Täter von Gewalt gegen Frauen auf alle Männer, wird auch die Frage der Primärprävention, die entschlossene Verhinderung der Entstehung gewalttätiger Strukturen im Aufwachsen von Jungen, kaum thematisiert oder nur global, ohne die Prävention von Gewalt gegen Frauen spezifisch zu benennen.

Die zentrale Bedeutung, die solch einer Arbeit zukommt, um künftig Männergewalt gegen Frauen abzubauen, wird noch nicht wirklich gesehen. Es geht hierbei nicht um das eine oder andere (Vorzeige-)Projekt, sondern um die entschlossene Bemühung um eine grundsätzliche Verankerung der Gewaltprävention in der Erziehung von Jungen und Mädchen. Die Aufklärung von Jungen darüber, was männliche Gewalt an Frauen anrichtet und eine globale Verurteilung immer früher beginnender Begegnung von Kindern mit der Darstellung von Gewalt in den Medien, vor allem dem für alle Kinder und Jugendlichen verfügbaren Internet, sind Basis-Maßnahmen, um die immer wieder neu entstehende Kultivierung der Gewalt als Normalität zu unterbrechen.

Es bringt in diesem Zusammenhang wenig, wenn die Politik Gleichstellungsmaßnahmen für Frauen vor allem im beruflichen Bereich als große Erfolge der Emanzipation feiert, aber die massiven Mechanismen der alltäglichen Abwertung von Frauen - z.B. in männerdominierten Arbeitsbereichen -, der sexuellen Belästigung und vielfältiger Verhinderung erfolgreicher Karrieren ausklammert<sup>33</sup>.

Noch haben Männer im Allgemeinen nicht wirklich gelernt, Frauen als Partnerinnen anzuerkennen und beharren, solange es noch toleriert wird, auf der ihnen versprochenen Überlegenheit über Frauen. Welcher eigentlich längst weiter ist, will den-

noch nicht auf die „patriarchale Dividende“<sup>34</sup> verzichten, die allen Männern in der patriarchalen Gesellschaft zuteil wird. Solch ein Mann sucht Anerkennung in beiden Lagern und profitiert von den Privilegien der Zugehörigkeit zum männlichen Geschlecht, ohne an der vordersten Front des Patriarchats zu agieren.

Starke und erfolgreiche Frauen zu respektieren und mit ihnen angemessen umzugehen, ist eine eminent wichtige Erziehungsaufgabe für Jungen, die aber permanent konterkariert wird nicht zuletzt durch die allgegenwärtigen brutalen, entwürdigenden und extrem frauenfeindlichen Bilder ganz besonders in den digitalen Medien. Die durch diese Bilder suggerierte Dominanz selber nicht zu erreichen, gilt als eine der entscheidenden Motivationen für Amokläufe: der ultimativen Demonstration von Zerstörungsmacht.

### **Männliche Sozialisation und potentielle Täterschaft**

Meine Arbeit über die männliche Sozialisation und potentielle Täterschaft (sexueller) Gewalt<sup>35</sup> hat durch Interviews mit Männern den enormen Druck nachgezeichnet, unter dem die Jungen stehen, das patriarchale Männlichkeitssystem der Dominanz mit der ihr immanenten Gewalt zu übernehmen. Dieser zu entgehen erfordert von den Jungen die aktive Weigerung der Teilnahme an den sich früh herausbildenden männerbündischen Strukturen, für die eine Bereitschaft zur Gewalt gegen Frauen sozusagen die Eintrittskarte ist. Durch ihre Weigerung und Selbstaussgrenzung aus diesen Strukturen bleibt ihnen die frühe Entwicklung zur potentiellen Täterschaft erspart, fordert ihnen aber die Suche nach alternativen Wegen der Anerkennung ab. Wenn heute das Internet via smartphone die Jungen permanent und ungebremst mit pornografischen Bildern und Gewaltszenen gegen Frauen versorgt, fehlt unverantwortlich-

<sup>33</sup> z.B. die Werbung bei Mädchen für die MINT-Berufe ohne dass eine systematische Begleitung zur Behauptung in diesen männlich besetzten Bereichen mitgeplant wird.

<sup>34</sup> s. Robert W. Connell: Der gemachte Mann. Konstruktion und Krise von Männlichkeiten, Wiesbaden 2006

<sup>35</sup> Anita Heiliger/Constanze Engelfried, Frankfurt 1995

cherweise generell eine systematische Aufklärung, Hilfestellung und Grenzsetzung für die Jungen, um die Implantierung der Bilder als Normalität und Nachahmungstaten aufzuhalten und Prävention von Männergewalt gegen Frauen zu verankern.

Es gab in Deutschland in den 1980er Jahren bereits einen vielversprechenden Aufbruch zur Entwicklung frauenrespektierender und gewaltfreier Männlichkeit infolge der starken autonomen Frauenbewegung. In den 70er Jahren bildete sich der Wunsch vieler Männer heraus, mit ihren kämpfenden Partnerinnen gemeinsam die patriarchalen, gewaltträchtigen, Strukturen zu bekämpfen und zu überwinden. Es gab eine große Hoffnung, dass es gelingen könnte, die Ursachen der Männergewalt gegen Frauen und des gewaltträchtigen Männlichkeitsbildes der Dominanz abzubauen<sup>36</sup>. Die Herausbildung einer rückwärtsgewandten Maskulinistenbewegung im Deutschland der 1990er Jahre bekämpfte diesen progressiven Ansatz. Sie beklagte sich über eine „Feminisierung“ und Benachteiligung von Jungen, machte den Ansatz lächerlich und bekämpfte explizit antisexistische Jungenarbeit. Medien wie z.B. der Spiegel (Artikel wie z.B. „Abstieg zum Dummerchen“) beteiligten sich am Lächerlichmachen über Männer, die aus der Macho-Identität aussteigen wollten.

---

<sup>36</sup> „Im Rahmen der Friller Bildungsarbeit sind zahlreiche Publikationen der MitarbeiterInnen zu den Themen Mädchen- und Jungenarbeit, reflexive Koedukation, Gewalt, Aggression, Entwicklung der Genderpädagogik, Intersektionalität, Klassismus, Rassismus und Empowerment, Arbeit mit sozial benachteiligten Jugendlichen u.v.a.m. entstanden (vgl. exemplarisch Elisabeth Glücks und Franz Gerd Ottemeier-Glücks 1994/Regina Rauw und Ilka Reinert 2001/ Regina Rauw, Olaf Jantz, Ilka Reinert und Franz-Gerd Ottemeier-Glücks 2001/ Olaf Jantz und Christoph Grothe 2003/ Mart Busche, Laura Maikowski, Ines Pohlkamp und Ellen Wesemüller 2010)“. Quelle: Internetbeitrag: „Friller Schule“. Vgl. auch : Anita Heiliger: „Entwicklung und Implementation frauenrespektierender und gewaltfreier Männlichkeitsbilder in der Schule“, in: Regina Malz-Teske/Hannelore Reich-Gerich: Frauen und Schule. Gestern –heute - morgen.13. Bundeskongress Frauen und Schule, Bielefeld 2004, S.302-311)

### **Ein Ansatz zur Primärprävention an einer Realschule**

Die unerlässliche Primärprävention im Jugendalter in bezug auf Gewalt gegen Mädchen und Frauen gelingt, wenn sie denn konsequent durchgeführt wird.

Ein überzeugendes Beispiel haben wir in unserem Projekt Kofra<sup>37</sup> mit der Initiierung und Koordinierung der Kampagne „Aktiv gegen Männergewalt an Frauen und Mädchen/Jungen“ in den Jahren 1996-1998 erlebt<sup>38</sup>. Ein Projekt an einer Realschule innerhalb dieser Kampagne erfragte im ersten Schritt an Hand von Fragebögen, welche Formen der Gewalt Mädchen bereits erlebt und welche Jungen bereits ausgeübt haben.<sup>39</sup> An einem folgenden Projekttag wurden in allen Klassen die Ergebnisse vorgestellt. Dabei stellte sich heraus, dass die Mädchen deutlich benennen konnten, welchem herabwürdigenden und gewalttätigen Verhalten von seiten der Jungen sie täglich ausgesetzt waren, während die Jungen oft gar nicht imstande waren, sich überhaupt auf die ihnen gestellten Fragen einzulassen und dazu Stellung zu beziehen.<sup>40</sup> Die Fragebögen wurden jeweils von den Klassen in der Aula ausgefüllt. Dabei fragte der beaufsichtigende Lehrer eher zufällig einen Jungen beim Herausgehen, wie es für ihn gewesen sei, diese Fragen zu beantworten. Dieser antwortete: „Ich bin ein Schwein, denn alles, was die Mädchen angegeben haben, habe ich schon gemacht“. Diese Aussage beunruhigte den Lehrer sehr und so befragte er 2 Wochen später den Jungen noch einmal und erhielt die sensationell zu nennende Antwort: „Ich weiß genau, was ich vor 2 Wochen gesagt habe: ich bin ein Schwein. Ich habe noch weiter nachgedacht. Ich habe jetzt eine neue Freundin und ich habe mir vorgenommen, alle diese Dinge nicht wieder zu

---

<sup>37</sup> Dem Kommunikationszentrum für Frauen zur Arbeits- und Lebenssituation in München

<sup>38</sup> Vgl. Anita Heiliger: Männergewalt gegen Frauen beenden. Strategien und Handlungsansätze am Beispiel der Münchner Kampagne gegen Männergewalt an Frauen und Mädchen/Jungen, Opladen 2000

<sup>39</sup> Vgl. ausführlich: Fn. 27, S. 119 ff, und Fn. 25: Anita Heiliger: Entwicklung und Implementation frauenrespektierender und gewaltfreier Männlichkeitsbilder in der Schule“, s.o.

<sup>40</sup> S. Fn 27, insbes. S. 147ff

tun“!<sup>41</sup> Der Lehrer war total perplex über diese klare Aussage und wie leicht es sein kann, Jungen zur Reflexion über frauenfeindliches Verhalten anzuregen und sich dagegen zu entscheiden.

Der 3. Schritt im Schulprojekt bestand aus einer Versammlung aller SchülerInnen in der Aula der Schule, um die auf Plakaten festgehaltenen Forderungen der Mädchen vorzustellen und ihnen Gelegenheit zu geben, diese vor der ganzen Schule vorzutragen, z.B. formulierten 3 Mädchen: „wir wollen nicht Hure, Nutte, Schlampe genannt werden, denn diese Worte tun uns weh“ gegen eine Menge von Jungen, die versuchten, die Mädchen mit lautem Geschrei davon abzuhalten zu sprechen, was aber nicht gelang, weil das Mikrophon sie übertönte. Besonders interessant war es, dass erst ein Junge, dann noch weitere 2 Jungen sich zu den Mädchen stellten und sagten: „Wir wollen über unser eigenes Verhalten nachdenken und dass wir auch manchmal Fehler machen können“ – eine angesichts der grölenden Menge in der Aula sehr mutige Handlung, die später dazu führte, dass sich weitere Jungen ihnen anschließen wollten<sup>42</sup>.

Die Aktionen in der Kampagne im Hinblick auf Schulen haben deutlich gemacht, dass und auf welche Weise es möglich ist, in Schulen zum Thema Dominanz und Gewalt von Jungen und Männern gegen Mädchen und Frauen zu arbeiten, wenn die Themen offen angesprochen und als Gewalt benannt werden. Es hat sich aber zugleich vermittelt, wie groß die Berührungsängste vieler LehrerInnen sind, sich selbst und die SchülerInnen mit der Frage der Gewalt von Jungen gegen Mädchen zu konfrontieren bzw. sie überhaupt zu benennen.<sup>43</sup> Sie brauchen dringend interne und externe Förderung, um die Auseinandersetzung mit den Anfängen männlicher Gewalt gegen Frauen im schulischen Rahmen zu wagen, gegenzusteuern und Täterprävention in den schulischen Alltag zu implantieren.<sup>44</sup>

Im Sinne einer Täterprävention ist es unerlässlich, dass Jungen ihr Verhalten reflektieren können, sich von gewaltträchtigen Handlungen distanzieren und eine eigenständige Einstellung zu ihrer Geschlechterrolle entwickeln. Eine offene Auseinandersetzung über Ängste und Unsicherheiten, die sich für Jungen aus dem vorherrschenden Männlichkeitsbild ergeben, ist dabei unverzichtbar. Dafür sind, meint Christian Pfeiffer, „Männer gefragt, die den verunsicherten Jungen eine attraktive und glaubhafte Alternative zum Macho-Ideal vorleben können“.<sup>45</sup>

## Netzwerke/ Aktionen Resolutionen

### Gegen Frauenfeindlichkeit und Sexismus: "Pick-Up-Artist"-Szene raus aus München! #gewaltistkeinekunst

Wusstest du, dass hier in München ein sehr aktives Zentrum der sogenannten "Pick-Up-Artist"-Szene (PUA-Szene) ist? Wusstest du, dass hier regelmäßig Seminare stattfinden, in denen sexistische, frauen\*feindliche und niederträchtige Methoden vermittelt werden, um Frauen zum Sex zu nötigen? Demnächst ist es leider wieder so weit: Das nächste Seminar hier in München findet am 28./29. Februar 2020 statt.

München ist eine Stadt mit Nachtleben. Wir fordern ein Nachtleben, in dem kein Platz für die frauenfeindlichen selbsternannten "Pick-Up-Artists" ist! Für die, die diese Szene nicht kennen: die sogenannten „Pick-Up-Artists“ sind Männer, die von sich behaupten, sie könnten jede Frau\* ins Bett kriegen. Dabei sind ihnen alle Mittel recht. In ihren Strategien geht es in erster Linie darum, den Willen von Frauen\* zu brechen und sie mit verschiedenen Formen von Gewalt zum Sex zu nötigen.

Sobald man sich genauer mit den sexistischen und gewaltvollen Methoden der PUA-Szene befasst, bleibt von dem missbräuchlich benutzten Attribut "Artist" absolut nichts mehr übrig.

<sup>41</sup> Vgl. Fn 37, S. 147

<sup>42</sup> S. Fn 27, S. 156 ff

<sup>43</sup> Vgl. Anita Heiliger: „Entwicklung und Implementation frauenrespektierender und gewaltfreier Männlichkeitsbilder in der Schule“, Fn. 25, S. 306ff

<sup>44</sup> Das gilt natürlich für alle Bereiche, in denen mit Kindern und Jugendlichen gearbeitet wird, vgl. dazu

auch: Männlichkeitskritik und Gewaltprävention aus der Sicht der Frauen- und Mädchenforschung, in: Österr. Institut für Jugendforschung (Hg.): „Die Jugend ist die Zukunft Europas – aber bitte noch nicht jetzt!“, Wien 2005, S. 87-100

<sup>45</sup> Christian Pfeiffer: „Machos – die Feinde der Menschheit“, in: Die Zeit 16/2001

Diese Methoden nennen sich z.B. Push and pull und bestehen kurz gesagt aus Strategien, um Frauen zu unterwerfen und gefügig zu machen. Sie versprechen den Anhängern, durch perfide Manipulation garantiert Sex mit jeder Frau zu haben. „Nein heißt Nein“ und sexuelle Selbstbestimmung gelten hier nicht. Vielmehr bieten die Seminare konkrete Anleitungen zur sexuellen Nötigung; die Frau\* wird zur austauschbaren Ware objektifiziert. Geübt wird auf den Straßen Münchens, an Bahnhöfen, in Einkaufszentren, in Clubs und Bars.

Die „Pick-Up-Artist“-Methoden werden mit Hilfe von YouTube-Videos, Büchern und Coaching-Seminaren verbreitet, propagiert, geteilt. In den Seminaren, in denen es explizit um das "Aufreißen" von Frauen geht, ist die Anwesenheit von Frauen ganz klar unerwünscht. Weder als Coaches noch als Teilnehmerinnen. Niemand der männlichen Teilnehmer bzw. Coaches möchte wissen, was sich Frauen wirklich wünschen.

Es geht in der Szene vielmehr um eine antifeministische Verschwörungstheorie, in der (Cis-)Männer\* als „Alpha-Menschen“ fungieren und Frauen\* als untergeordnete "Beta-Menschen" entwertet werden. Auf dieser diskriminierenden These basierend wird in der Pick-up-Szene die Angst vor einer möglichen "Betasierung" der Gesellschaft propagiert, d.h. Frauen\* bekommen "zu viel" Macht. Zwar wird eine frauen\*verachtende Haltung abgestritten, jedoch geht es bei den Methoden immer darum, den Willen der Frau\* zu brechen. Männer\*, die unsicher gegenüber Frauen sind und nach Hilfe suchen, tappen dabei schnell in die Falle der selbsternannten "Verführungs-Gurus".

Auf der Website poehm.com existiert für die Stadt München eine Topliste der Clubs, in denen - ganz nach sexistischem Gusto - Clubs und Diskotheken bewertet werden. Beurteilt werden die Clubs nach Kategorien wie dem Hottie-Faktor, dem Zicken-Faktor, dem Aufreiß-Faktor, dem Frauen-wirken-dumm-Faktor oder auch dem Reste-Fick-Charakter.

Weiterhin wird diskutiert, welche Rückzugsmöglichkeit Clubs bieten, um Frauen\* „von ihrer Gruppe zu isolieren“, damit der „Aufriss“ gelingt. Über den Club Milch und Bar heißt es auf der Website u.a.: "Da liegen 11 Schnitzel [Frauen] am Buffet, aber 20 Leute [Männer] wollen Essen". Solche Sätze machen deutlich, wie hier über Frauen gesprochen und gedacht wird.

Die Website präsentiert weiterhin eine Topliste der Clubs (im Hinblick auf die Strategien der PUA-Szene) inklusive eines genauen Lageplans jeder Location. In diesem Plan sind die abgelegenen Ecken, um die Frau psychisch und körperlich zu bedrängen, genau markiert.

Der Betreiber der Website, Matthias Pöhm ist im Übrigen auch derjenige, der das Seminar in München anbietet. Sein Buch „Ich kann euch alle haben“ verkauft er als „Verführungsratgeber“.

Die Denkweise und die Methoden der „Pick-Up-Artists“ sind sexistisch und frauenverachtend, und sie propagieren offen Gewalt und Missbrauch.

Wir fragen: Will Münchens Nachtleben so etwas unterstützen? Wir, die Gfotzerten, fordern eine klare Front gegen die sogenannte "Pick-Up-Artist"-Szene.

München, eine Stadt mit Herz, eine Stadt mit Nachtleben. Und eine Stadt mit klarer Positionierung gegen Sexismus und Diskriminierung. Deswegen ist in München kein Platz für selbsternannte „Pick-Up-Artists“! Weder in Münchens Clubs und Bars, noch in Münchens Hotels als Seminar-Orte, noch in den Straßen und Bahnhöfen als Übungsorte.

Unser Aufruf richtet sich an alle Frauen und Männer, an PolitikerInnen und natürlich auch an die BetreiberInnen von Clubs, Bars und Hotels. Unter dem Hashtag #gewaltistkeinekunst freuen wir uns über eure Solidarität und kreativen Ideen, wie München sich gegen diese frauenverachtenden Praktiken zu Wehr setzen kann. In unserer Stadt ist kein Platz für misogynen Männer, die Frauenverachtung als Maxime propagieren und sexuelle Gewalt gegen Frauen als Kunstform verschleiern.

De gFOTZERten

**Wer wir sind:**

De gFOTZERten sind eine Gruppe Münchnerinnen, die es satt haben, tagtäglich in ihrer Stadt Sexismus, Rassismus und Homophobie zu erleben.

Kontakt: rosi.bavaria@gmx.de

### **Medica mondiale: Kriegsrente für vergewaltigte Frauen**

Bilanz: ein Jahr Entschädigungsrente im Kosovo / Im Ausland lebende Betroffene können Ansprüche geltend machen

900 im Kosovo-Krieg vergewaltigte Frauen und Männer haben im Jahr 2018 eine Entschädigungsrente beantragt. 190 Gesuche wurden bewilligt, 100 abgelehnt. Das teilte die Prüfungskommission der kosovarischen Regierung auf Anfrage der Hilfsorganisation *Medica Gjakova* mit. Schätzungsweise 20.000 Frauen und Mädchen waren während des Krieges 1998/1999 sexualisierter Gewalt ausgesetzt. Seit Februar 2018 können sie eine monatliche Rente von 230 Euro einfordern. Mittlerweile im Ausland le-

bende Betroffene haben ebenfalls Anspruch auf die Entschädigung.

*Medica Gjakova*, Partnerin der Kölner Frauenrechtsorganisation *medica mondiale* im Kosovo, berät Überlebende sexualisierter Gewalt bei der Antragstellung. "Zwei Drittel der eingereichten Formulare sind noch unbearbeitet", bemängelt Mirlinda Sada, Direktorin von *Medica Gjakova*. "Die Frauen finden das Warten und die Ungewissheit unerträglich." Kritisch bewertet die kosovarische Aktivistin, dass die Prüfungskommission nicht kontrolliert wird. So gebe es zum Beispiel keine öffentlich zugängliche Statistik zur Antragstellung und die Kommission nenne bei einer Absage keine Gründe. Die Betroffenen hätten außerdem nur fünf Jahre Zeit, bis Anfang 2023, um ihren Antrag zu stellen.

Trotz dieser Kritik begrüßen Frauenrechtlerinnen wie Sada, dass Überlebende sexualisierter Kriegsgewalt 2014 endlich offiziell als zivile Kriegesopfer anerkannt wurden. Sechs kommunale Büros und vier zivilgesellschaftliche Organisationen beraten Betroffene, die einen Rentenanspruch stellen möchten. *Medica Gjakova* ist eine davon. Die Entschädigung löse Konflikte in den Familien aus, erklärt Sada. Frauen würden unter Druck gesetzt, weil ihre Angehörigen befürchten, die 20 Jahre lang verschwiegene Vergewaltigung könne mit dem Rentenbescheid bekannt werden. "Dabei ist es wichtig, das Unrecht von damals endlich anzuerkennen", so Sada. "Wir merken das in den Beratungsgesprächen. Die Frauen wollen sprechen und den Stein auf der Brust loswerden."

Beratung bei der Antragstellung:  
*Medica Gjakova*  
Mail: [medicagjakova@gmail.com](mailto:medicagjakova@gmail.com)  
Telefon: +383 390 326 812  
[www.medicagjakova.org](http://www.medicagjakova.org)  
<https://www.facebook.com/medica.gjakova/>

Antragsformular: <https://mpms.rks-gov.net/wpdm-package/formulari-per-aplikim-per-njohjen-e-statusit-te-viktimize-pdf/>

Kurz nach Kriegsende 1999 eröffnete die Kölner Frauenrechtsorganisation *medica mondiale* ein Frauentherapiezentrum in

Gjakova im Südwesten des Kosovo. 2011 entstand eine zweite Organisation, *Medica Gjakova*. Ihre Mitarbeiterinnen unterstützen Überlebende von (Kriegs-)Gewalt medizinisch, psychosozial und rechtlich. *medica mondiale* engagiert sich seit über 25 Jahren für Frauen und Mädchen in Kriegs- und Krisengebieten. Dabei versteht sich die Organisation als Anwältin für die Rechte und Interessen von Frauen, die sexualisierte Kriegsgewalt überlebt haben. Mehr zur Rente im Kosovo:

<https://www.medicamondiale.org/nc/nachrichten/rente-fuer-ueberlebende-sexualisierter-kriegsgewalt.html>

Kontakt:

*medica mondiale*  
Mechthild Buchholz, Pressesprecherin  
Telefon: 0221 931898-25  
Mail: [mbuchholz@medic](mailto:mbuchholz@medic)

## **Was wir von unseren Verbündeten erwarten – ein gemeinsames Statement von Ella, der Aktionsgruppe für Frauen aus der Prostitution**

Huschke Mau

Leider sind auch unsere Verbündeten, also Menschen, die sich für uns Prostituierte engagieren und sich gegen Prostitution aussprechen, nicht immer frei davon, uns unabsichtlich zu verletzen.

Wir wünschen uns...

\* dass die Tatsache, dass wir uns aufmachen und von unseren seelischen und emotionalen Verletzungen oder von unserer Posttraumatischen Belastungsstörung erzählen, nicht dazu führt, dass wir nicht mehr ernstgenommen werden oder dass wir Sprüche kriegen wie "mach erstmal eine Therapie" oder „das ist deine gestörte Wahrnehmung, das bildest du dir ein“. Dass jenes, was wir über unsere seelischen Wunden sagen, gegen uns verwendet wird, sobald wir etwas sagen, dass anderen nicht passt, ist ganz schlechter Stil. Nur mal nebenbei: jede Frau hat im Patriarchat so ihre Traumata erlitten. Das macht sie nicht unzurechnungsfähig.

\* dass wir nicht als "emotional labil" bezeichnet werden, wenn wir sagen, unter welchen Bedingungen wir wieder einsteigen würden bzw. wenn wir uns mit diesem Gedanken tragen.

Hört lieber zu, wenn wir von den Gründen berichten, die uns in die Prostitution (wieder-)einsteigen lassen würden – denn damit zeigt sich doch, was gebraucht wird, um die Prostitution abzuschaffen!

Wir wollen nicht beäugt werden wie ein Sonderling; dass man nicht als "Das Opfer" gilt, und auf einmal alle betroffen gucken und schweigen, wenn man vom Job erzählt.

Wir sind Opfer, aber wir sind auch Frauen die sich aus Gründen für Prostitution entschieden haben. Aber wir können klar denken, wir haben Ziele und übernehmen Verantwortung wie jede andere auch. Auch und vor allem wenn wir Familie haben, die wir durchbringen müssen.

Wir möchten nicht, dass wir in absoluter Armut versacken und unsere Kinder keine Winterschuhe haben können. Nein, wir möchten, dass es uns finanziell ok geht und oftmals ist Prostitution auch für Mütter der einzige Weg!

Weil sie sonst zu wenig verdienen oder die Arbeitszeit niemals zu den Kitazeiten passen würde. Oder weil wir Schulden von Männern gutgläubig übernommen hatten, bevor sie uns verließen und nun keiner hilft, das Problem zu lösen.

Alleine das ist förderlich für Prostitution. Das sollten unsere Verbündeten mit aufgreifen. Wir versuchen zu überleben.

Wir haben lange gekämpft, um zu überleben gekämpft, um Therapien zu bekommen und Anerkennung als Opfer.

Gekämpft, um uns aus der Prostitution alleine zu befreien, weil keiner da war der half.

So sind wir zwar traumatisiert und Gewaltopfer – haben jedoch gerade hierdurch großes Wissen, Erfahrungen und Ressourcen, welche ernst zu nehmen sind und

Respekt verdienen auch von jenen, welche lieber weg sehen.

Es wird uns nicht gerecht, nur mal so nebenbei angehört und doch nicht ernst genommen zu werden.

\* dass aufhört, dass wir nur ernstgenommen werden (und benutzt und vorgezeigt), wenn wir sagen was von uns erwartet wird ("es war immer alles schrecklich / ich würde es nie wieder tun" etc.). Es sollte nicht, wie es jetzt manchmal ist, darum gehen, dass wir sagen sollen, was andere hören wollen – ansonsten werden wir nicht ernstgenommen oder sind "der Feind". Es geht darum, uns zuzuhören. Das ist auch eine Frage von Respekt. Wir sind nicht dafür da, zu sagen was andere hören wollen bzw. als Beweis dafür benutzt zu werden, wie schrecklich Prostitution ist, während wir zeitgleich mundtot gemacht werden, wenn wir Dinge sagen, die vielen nicht passen: z.B. dass Prostitution zwar die einzige, aber eben eine Option ist, die man uns nicht wegnehmen sollte ohne Alternativen anzubieten

/ z.B. dass wir unter bestimmten Umständen auch wieder einsteigen würden / z.B. dass es in der Prostitution eben AUCH gute Dinge gab, wie das Schnattern mit Kolleginnen im Puff, das Geld, das Doppelleben – auch wenn die schlechten Seiten natürlich eindeutig überwogen haben

.Es wäre schön, wenn jenes, was wir Frauen uns im Aufenthaltsraum eines Bordells erzählen, auch in der Öffentlichkeit gesagt werden könnte und dürfte!

Denn dort ist sichtbar, warum die Frauen eben tun, was sie tun.

\* dass wir nicht gespalten werden in freiwillige und unfreiwillige Prostituierte,

in Vollzeitprostituierte und Hobbyhure, in deutsche und ausländische Prostituierte – dass wir nicht Sachen wie "Du als Deutsche / Studentin / kluge Frau hättest doch Alternativen gehabt"

oder „mit deutschen Frauen habe ich kein Mitleid, die können doch HartzIV beantragen“

oder das abgelutschte Klischee der sich ein Taschengeld verdienenden Studentin an den Kopf geknallt kriegen.

Denn niemand kann in uns reinschauen, und wir schulden es auch keinem, andere in uns reinschauen zu lassen – die Gründe für Prostitution sind bekannt: Armut, Gewaltvererfahrung, dritte Personen die beim Einstieg helfen.

Die Spaltung in „arme, gezwungene ausländische Prostituierte“ und „freiwillige, selbstständige deutsche Prostituierte“ muss aufhören, denn sie entspricht nicht der Realität, beleidigt uns und ist ein impliziter Vorwurf, sowie ein „selber schuld“.

\* dass nicht auf uns herabgeschaut wird á la „Du hast es aus Armut getan, ICH würde ja lieber hungern als die Beine gegen Geld breitzumachen“ – Prostituierte als moralisch minderwertig zu sehen ist ekelhaft. Wenn Du Dich nie prostituieren musstest, freu Dich halt drüber.

\* dass mit Prostituierten, die eine andere politische Meinung haben als wir (nämlich z.B. dass Prostitution nicht schlimm sei und legalisiert gehöre) diskutiert wird, aber sachlich und argumentativ und OHNE dass ihnen ihre Prostitution vorgeworfen wird als „sie machen es ja gerne“, als „freiwillig“, sind quasi Täterinnen weil Schuld daran, dass die Gesellschaft Prostitution verharmlost) usw.

Frauen in der Prostitution sind vulnerabel und haben oft wenig Handlungsmöglichkeiten.

Es muss klar sein, dass daran, dass es Prostitution gibt, nicht die Frauen schuld sind, die sie ausüben, sondern jene, die sich ohne Not entscheiden, diese Lage auszunutzen.

KEINE Frau gehört für ihre Prostitution beschämt.

KEINE Frau gehört beschuldigt. Ihr könnt alle nicht in uns reinschauen, und wir schulden euch keine Erklärung für unsere Prostitution, also haltet euch mit Urteilen besser zurück. Davon mal abgesehen:

gerade aktive Prostituierte können sich gar nicht leisten, (öffentlich) zu sagen, dass sie es nicht gerne machen!

\* und dass aufgehört wird zu sagen, es ginge doch nicht um die „freiwilligen Sexarbeiterinnen“ in der Debatte, sondern um die „armen ausländischen Zwangsprostituierten“ – denn es geht um uns ALLE in der Prostitution.

\* dass wir nicht auf unsere Prostitution beschränkt werden.

Es ist wirklich die Pest, als „die Prostituierte“ auf Veranstaltungen angekündigt zu werden, die mal kurz ihre Opfergeschichte erzählen darf und nach uns diskutieren dann „die ExpertInnen“, als PsychologInnen, SozialarbeiterInnen etc. über die „wirklich wichtigen Fragen und die Fakten“. Wir sind kein schmückendes Beiwerk. Wir sind auch Expertinnen!

Und den Unterton von „du als Prostituierte kannst das ja alles gar nicht durchblicken oder abstrahieren oder durchdenken, du bist halt bloß ´ne dumme Hure“ abzukriegen, zeigt halt auch, dass manche ProstitutionsgegnerInnen nochmal reflektieren sollte. Wir können sehr wohl auch denken, wir sind sehr wohl auch politisch, wir haben nicht selten auch studiert. Kein Grund also, sich cleverer vorzukommen als wir.

Davon mal abgesehen: wir sind hier auch nicht im Zirkus, wo Vorführungen mit ach so aufregenden Skandalen für die bürgerlichen Damen und Herren, die sich mal ein bisschen gruseln wollen, stattfinden, die mal in den Abgrund schauen wollen und nachher wieder ins Alles-wie-immer-Heim zurückkehren.

Solidarische Verbündete sehen uns auf Augenhöhe!

\* dass uns unsere Zeit in der Prostitution nicht vorgeworfen wird. Sprüche wie „Guck dich doch mal an!!!“

„Du siehst doch gut aus!!!“

„Du kannst doch Deutsch!!! – Für dich gibt es IMMER Alternativen!!!“ „So schlimm kann das doch nicht gewesen sein!!! –

sonst hättest Du das gar nicht so lange gemacht / überlebt / ausgehalten"

"Du hättest dich doch wehren können!!!"

"Du hättest doch schon viel früher Hilfe suchen können.

"Streng dich doch einfach mal ein bißchen an!!"

"Warum hast Du nicht einfach eine g'scheite Ausbildung gemacht?!"

sind null hilfreich und ändern nichts. Wir sind nicht bescheuert, wir brauchen keine Belehrungen von Leuten die denken sie seien die ExpertInnen über UNSER Leben.

Wir haben in jedem Moment unseres Lebens das Beste gegeben und getan, innerhalb der Möglichkeiten, die uns zur Verfügung standen. Wenn das Ergebnis nur Prostitution war, sagt das mehr über unsere Lebensumstände und Optionen aus; über das Wegsehen anderer – als über uns als Person.

\* dass unsere Grenzen akzeptiert werden. Wir erwarten von unseren Verbündeten, dass sie uns nicht unter Druck setzen, um uns im politischen Kampf zu verheizen. Wir erwarten, dass unsere Grenzen akzeptiert werden, dass wir nicht bloßgestellt und bewusst Risiken wie einem Outing ausgesetzt werden, dass wir nicht gedrängt werden, etwas zu tun, was wir (noch) nicht wollen.

\* dass wir nicht darüber belehrt werden, wie unsere Prostitution denn so war, was wir für Erfahrungen gemacht und wie wir sie einzuordnen haben.

Ihr könnt nicht mit unseren Augen sehen und unsere Seelen fühlen. Ward ihr dabei?

Wir kennen viele Verbündete, Frauen und Männer, die uns auf Augenhöhe sehen, uns akzeptieren, unsere Grenzen respektieren, uns zuhören und mit uns gemeinsam für Prostituierte und gegen das System Prostitution kämpfen.

Wir wünschen uns mehr davon!

Eure Ellas

Link zum Artikel auf unserer HP: <https://netzwerk-ella.de/.../was-wir-von-unsere-verbuendete.../>

### **Petition: #KeineBühneFürGewalt: Vergewaltigungen und Femizide verdienen keine Bühne!**

An die Universität Freiburg: Wie lange vergeben Sie noch Preise an K(I)einkünstler, die mit Vergewaltigungswitzen und Femizid Liedern auftreten? #KeineBühneFürGewalt

(Titel: Schnelles Liebeslied – von Florian Wagner)

*„Das ist ein schnelles Liebeslied, nicht so langsam wie die andern. Ein schnelles Liebeslied und lässt du mich nicht ran dann, singe ich so lang bis du nicht mehr so rumzickst und endlich mit mir... (fickst) tanzt.*

*Bist ne super süße Maus und jetzt zieh dich endlich aus. Und lässt du mich nicht ran, dann singe ich so lang, dass du heute nicht mehr schläfst und mir endlich einen... (bläst) Tanz bebringst.“*

### **Kleinkunstpreis 2018: 1. Preis Florian Wagner**

*"Du hast mich betrogen unsere Liebe war verloren, in einer Kurzschlussreaktion habe ich dich eingefroren mit dem netten Herrn von Bofrost sah ich dich in der Nacht eng umschlungen liegen, was hast du dir bloß gedacht? Du betrügst mich so unsagbar mit dem Eismann, was dann passiert ist erwartbar ja das weiß man, weil du in meiner Tiefkühltruhe liegst. Du hast den Kampf verloren, ich will dass du das weißt. (...) Deine Seele ist erfroren und dein Lächeln ist vereist. (...) Du hast steif und fest behauptet du würdest sensibel sein, doch jetzt bist du steif und fest, fast so wie ein Ziegelstein. Ich habe keine Sorgen, du hast jetzt Gefrierbrand, ich stehe jeden Morgen lachend vorm Gefrierschrank."*

### **Kleinkunstpreis 2019: 3. Preis Alex Dörring**

## **Ich fordere von der Universität Freiburg: Keine Bühne für Diskriminierung und Gewalt! Erkennen Sie die Preise an Florian Wagner und Alex Döring ab!**

Die Universität Freiburg hat dieses Jahr einem Künstler eine Bühne gegeben, der das brutale Töten von Frauen in seinem Lied "Freundin in der Tiefkühltruhe" in unerträglicher Form veralbert. Der Künstler hat sein Lied nur aufgrund von Online-Protest an dem Kleinkunstabend nicht gesungen.

Die Universität Freiburg verantwortet eine strukturelle Säule unserer Gesellschaft: Unterbinden Sie, dass misogynen Besitzdenken und das Multiplizieren von Schuldumkehr unter dem irreführenden Siegel „Kleinkunst“ als gesellschaftsfähig inszeniert und ggf. auch noch belohnt werden kann.

## **Jeden Tag versucht in Deutschland ein Mann seine (Ex)- Partnerin zu töten. Jeden dritten Tag gelingt das.**

Am Abend des diesjährigen Kleinkunstpreises, der 1. Dezember 2019 zählten wir in Deutschland seit Jahresbeginn 158 Morde an Frauen, weil sie Frauen sind. Man nennt es Femizid. Es ist bezeichnend, dass die Universität Freiburg in den 16 Tagen gegen Gewalt an Frauen einem Kleinkünstler eine Bühne bot, der Pointen über Femizide macht.

## **Femizide sind kein Spaß, sie sind Realität.**

## **Vergewaltigung und Rape Culture sind auch kein Spaß, sondern Realität.**

In einer Pressemitteilung der Uni heißt es: *"Der Senat der Albert-Ludwigs-Universität tritt klar und unmissverständlich für Pluralität, Weltoffenheit und Toleranz ein. Er wendet sich gegen jede Form von Intoleranz, Antisemitismus, Extremismus, Fremdenfeindlichkeit, Populismus und Rassismus in allen Bereichen der Universität und verteidigt die Universität als Ort des offenen Austauschs und der mutigen Zukunftsentwürfe."* ("Zur gesellschaftlichen Verantwortung der Universität" 28.11.2019)

Ich fordere:

17

- Erkennen Sie die Preise an Florian Wagner und Alex Döring ab
- Nehmen Sie öffentlich Stellung gegen Sexismus und Gewalt an Frauen
- Schaffen Sie Strukturen, damit der Kleinkunstpreis wirklich Talente fördert und nicht Diskriminierungen
- #KeineBühneFürGewalt

Es ist wichtig Stellung zu beziehen, denn wer auch immer sagt das sei ja alles harmlos und witzig und überhaupt so übertrieben, der oder die stellt sich auf die Seite der Täter. Wir haben Kunstfreiheit, aber Sie haben auch Verantwortung welcher Kunst Sie eine Bühne bieten!. **Jorinde Wiese**

## Themen

### **Gegen Gewalt an Frauen:**

#### **Männliche Teenager lernen, sich nicht sexistisch zu verhalten**

Von Susanne Baller, auf stern.de

Täglich sterben 137 Frauen (in Deutschland) durch Übergriffe ihrer Partner oder Familienmitglieder. Indien geht mit einem Präventionsprogramm dagegen vor und schult männliche Teenager in einem Gleichberechtigungsprogramm. Erste Erfolge werden sichtbar. Mit einem Präventionsprogramm wendet sich die Equal Community Foundation aus dem indischen Pune an männliche Teenager zwischen 13 und 17 Jahren. Sie werden 43 Wochen lang in Gleichberechtigung geschult.

Der 18-jährige Omkar hat seine Wut früher an seiner kleinen Schwester ausgelassen. Heute begegnet er ihr mit Respekt und spricht ganz ruhig mit ihr, sagt seine Mutter Kanta. Er hilft auch mehr im Haushalt. "Er macht Tee, wenn jemand zu Hause ist", sagt seine Mutter. "Er räumt auf. Er benimmt sich anders als die Jungen in der Nachbarschaft, er ist gut erzogen." Für die BBC hat Elaine Murphy sich Action for Equality (AFE) im indischen Pune angesehen und mit den Menschen vor Ort gespro-

chen. Omkar ist einer von 5000 Jungen, die an dem Programm teilnehmen, das Gewalt gegen Frauen verhindern soll. Die Equal Community Foundation (ECF) setzt dafür bei männlichen Teenagern an, die zwischen 13 und 18 Jahren alt sind. Aus ihnen sollen Männer werden, die Frauen gleichberechtigt behandeln. Die ihnen nichts antun.

Die EF-Stiftung wurde 2009 ins Leben gerufen, sie sieht großen Bedarf in ihrer Präventionsarbeit. Auf ihrer Website sprechen die Zahlen für sich. "In Indien sind rund 230 Millionen Jungen unter 18 Jahre alt. Wir gehen davon aus, dass 57 Prozent von ihnen als Erwachsene Gewalt gegen Frauen für gerechtfertigt halten. Dass 50 Prozent von ihnen (voraussichtlich) physische Gewalt anwenden werden. Dass 25 Prozent (voraussichtlich) in eine Vergewaltigung involviert sein werden."

### **Es reicht nicht, dass Frauen für ihre Rechte kämpfen**

Das Kämpfen für Gleichberechtigung sei wie gegen die Strömung eines rauschenden Fluss anzugehen, erklärt Christina Furtado, CEO der ECF der BBC. "Wir haben (den Frauen) gesagt: 'Es ist sehr wichtig, für eure Rechte zu kämpfen'. Wir haben es geschafft, ein paar Frauen herauszuziehen und auf eine Rettungsinsel zu bringen." Doch wenn das Lösungskonzept sich nur an Frauen richte, "schafft man es nicht, den Verlauf der Strömung zu ändern", bleibt die CEO in ihrer Metapher für Gewalt. "Denn am Ende des Tages gehen gebildete und mündige Frauen mit gewalttätigen und missbrauchenden Männern nach Hause." Im Programm AFE verbringen Jungen zwischen 13 und 17 Jahren 43 Wochen damit, sich mit geschlechtsbezogener Gewalt und gestörten Geschlechternormen auseinanderzusetzen, um ihre Gemeinden gerechter und sicherer für Frauen und Mädchen zu machen, berichtet die BBC. Die Vereinten Nationen sehen in der Gewalt gegen Frauen ein weltweites Problem. Studien belegen, dass bis zu 70 Prozent der Frauen Gewalt durch ihre Partner erlebt haben, körperlicher oder sexueller Natur. Weltweit werden täglich 137 Frauen durch ihren Partner oder ein Familienmitglied ermordet.

### **Besonders in konservativen Gemeinden gelten noch repressive Traditionen**

Ans Licht kamen die dramatischen Zustände besonders brutal, nachdem eine 23-jährige Studentin 2012 in Delhi 2012 von mehreren Männern in einem Bus vergewaltigt worden war. Auf das Verbrechen folgten Berichte über sexuelle Übergriffe, die in Indien zu einer ähnlichen Bewegung führten wie später #MeToo. Gerade im konservativen Pune ist eine Gleichberechtigungsmaßnahme besonders sinnvoll. In traditionellen Communities mit eher geringem Durchschnittseinkommen der Familien, halten sich tradierte Rituale, die den Mädchen die Hausarbeit aufbürden und wo Männer Frauen körperlich, sexuell und verbal missbrauchen können, ohne Konsequenzen zu befürchten. Die Seminarleiter für die männlichen Teenager sind Anfang 20-Jährige, klassische Vorbilder für die Zielgruppe. An 60 Prozent der Sitzungen müssen die Teenager laut BBC teilnehmen und ein Abschlussprojekt durchführen, das sie in ihrer Gemeinde umsetzen. Rund 80 Prozent der Jungen schließen das Programm erfolgreich ab. Eines der Probleme der ärmeren Gemeinden ist der Alkoholismus, viele Jungen beginnen mit 14 oder 15 Jahren zu trinken und sind als Erwachsene bereits abhängig. Unter dem Einfluss von Alkohol sinkt die Hemmschwelle, Frauen zu missbrauchen und Mädchen zu belästigen. Durch die Schulungen lernen die Jungen, direkt einzugreifen, wenn sie Gewalt an Frauen erleben. Sie stoppen die Männer und bitten die Frauen, die Polizei zu rufen. Der Effekt hat bei einigen Tätern bereits zu Besserung geführt, sie trinken weniger und werden entsprechend seltener übergriffig. Die ECF stellte fest, dass es gar nicht so schwierig ist, das Verhalten der Teenager zu ändern, das Implementieren des Gleichberechtigungsgedankens in sich sträubenden Gemeinden hingegen schon. Aus diesem Grund wird das Programm im Hinblick auf die Umsetzung in der Gemeinde noch einmal überarbeitet, denn nur das Verhalten einzelner junger Männer zu ändern bringt nichts, wenn sie anschließend in eine Welt entlassen werden, in der sich nichts bewegt. *Quellen: Equal Community Foundation, BBC, UN Women,*

## **Russinnen kämpfen gegen brutale Ehemänner und den Staat**

14.12.2019, Ulf Mauder, Rebekka Wiese, dpa, t-online.de

Mann hackte ihr Hände ab: Opfer häuslicher Gewalt kritisiert Behörden.

Rund 14.000 Frauen sterben in Russland jährlich infolge häuslicher Gewalt. Aufsehen erregte 2018 etwa ein Prozess gegen einen Mann, der seiner Frau beide Hände abgehackt hatte. Das Opfer kritisierte auch die Polizei. (Quelle: t-online.de/Reuters)

### **Die größte Gefahr ist für viele Russinnen der eigene Ehemann: Tausende Frauen sterben jedes Jahr durch häusliche Gewalt. Jetzt haben sie genug – und wehren sich. Doch ihre Feinde sind mächtig.**

An dem Tag, an dem Margarita Gracheva ihre Hände verliert, liegt Schnee. Es ist Dezember 2017, Gracheva und ihr Ehemann fahren in den Wald. Zwischen den Bäumen nimmt Grachevas Mann eine Axt und hackt der jungen Frau die Hände ab.

Es ist der grausame Höhepunkt einer monatelangen Serie von Gewalt, die Gracheva erleiden muss. Und es ist der Moment, in dem sich etwas ändern soll – für Gracheva, aber auch für das Land, in dem sie lebt: für Russland, wo jährlich rund 14.000 Frauen durch ihre gewalttätigen Partner sterben.

Es gibt kaum ein Thema, das die Gesellschaft derzeit so heiß diskutiert wie häusliche Gewalt. Die trifft auch Kinder: 2.000 Todesopfer gebe es jährlich, hebt die Punkband Pussy Riot in einem Videoclip hervor. Die Täter? Männer, die im Suff und aus Frust über ihr schweres Leben zuschlagen, zutreten und töten. Meist kommen sie ohne Mordanklage davon, wie russische Medien berichten. Männer behandelten ihre Frauen in Russland oft wie Eigentum, beklagt die Bewegung Nasiliu.net ("Nein zur Gewalt"). In den letzten 30 Jahren habe es mehr als 40 Gesetzesvorhaben dazu gegeben: alle gescheitert.

Oxana Puschkina kämpft dafür, dass es diesmal anders kommen könnte. Sie will Russlands erstes Gesetz gegen häusliche Gewalt schaffen. Dafür bekommt die Starjournalistin Morddrohungen, stapelweise. "Wir kämpfen hier gegen machthungrige Menschen mit viel Geld, die das Vorha-

ben stoppen wollen", sagt die 56-jährige Parlamentsabgeordnete.

### **Viele Frauen melden sich bei der Polizei – vergeblich**

"Er schlägt dich, also liebt er dich" – "Bjot, snatschit ljubit": So lautet ein alter zynischer Spruch, mit dem viele Russinnen aufwachsen. Damit müsse Schluss sein, fordern nicht nur die Aktivistinnen von Pussy Riot. Frontfrau Nadja Tolokonnikowa sagt, dass jede Frau, die getötet werde, sich vorher mindestens einmal an die Polizei gewandt habe. Auf Hilfe können sie aber nicht hoffen. Die Beamten haben keine gesetzliche Handhabe bisher.

40 Prozent aller Verbrechen werden dem russischen Innenministerium zufolge zu Hause verübt, 93 Prozent davon gegen Frauen. International für Entsetzen sorgte 2017 ein neues russisches Gesetz, das Schläge in der Partnerschaft entkriminalisiert. Die ersten Prügelattacken, die schon tödlich enden können, werden demnach nur wie eine Ordnungswidrigkeit geahndet – mit Geldstrafen etwa. Erst Wiederholungstäter müssen sich nach dem Strafrecht verantworten.

### **Gracheva begann, ihre Geschichte zu erzählen**

Auch die Frau, die ihre Hände verlor, kämpft dafür, dass sich das ändert. Eine ihrer abgetrennten Hände konnte Margarita Gracheva retten: Der Schnee konservierte die linke Hand – lang genug, damit Ärzte sie später wieder annähen konnten. Rechts trägt Gracheva nun eine Prothese. Sie brachte die 27-Jährige auf die Idee, ihrer Geschichte einen Namen zu geben: Unter dem Hashtag "TransformerMom" erzählte sie auf Instagram, was ihr geschehen war. Irgendwann wurden Medien darauf aufmerksam.

Dass die Presse sich so einig hinter Gracheva stellte, gilt als kleine Sensation in Russland. Denn die russische Regierung hat ihre Medien in fester Hand. Trotzdem stieß Grachevas Geschichte auf riesige Resonanz. Ein Verleger bot ihr an, ein Buch zu schreiben. Inzwischen ist Gracheva eines der prominentesten Gesichter Russlands, die sich gegen häusliche Gewalt stark machen.

### **Das neue Gesetz soll Frauen vor Mord und Gewalt schützen**

Auch die Abgeordnete Puschkina sagt, dass inzwischen selbst anfängliche Befürworter erkannt hätten, wie gefährlich das Gesetz sei. Mit anderen Abgeordneten kämpft sie nun für das Gesetz, das Mord und Totschlag, Körperverletzung, sexuelle Gewalt, Erpressung und Stalking verhindern soll. Die Idee: Erstmals könnten Frauen oder Zeugen bei häuslicher Gewalt die Polizei rufen, um Unheil abzuwenden.

Oxana Puschkina sitzt in ihrem Büro in der Staatsduma vor einem Stapel Papier: Die russische Abgeordnete zeigt Propagandaplakate ihrer Kritiker. (Quelle: Ulf Mauder/dpa)

Puschkina will ein Gesetz wie in anderen Ländern. Nötig seien Frauenhäuser und Kontaktverbote für Männer. Doch gerade das macht sie in den Augen ihrer Kritiker zur "ausländischen Agentin", die westliches Verderben bringe.

Der russisch-orthodoxe Gläubige Andrej Kormuchin wettet im Staatsfernsehen, das Gesetz werde Familienleben in Russland zur Hölle machen. Der neunfache Familienvater warnt vor einem Untergang des Riesenreichs, wenn etwa Frauen und Kinder nicht mehr gezüchtigt werden können, damit sie spüren.

### **Gegen Puschkina gibt es eine Hetzkampagne**

Seine orthodoxe Organisation Sorok Sorokow organisiert landesweit Proteste gegen "westliche Satanisten". Der Geistliche Dmitri Smirnow, im Moskauer Patriarchat zuständig für Familienbelange, wirft den Initiatoren vor, sie wollten einen Hebel schaffen, um Eltern ihre Kinder wegzunehmen und Schwulen und Lesben zu überlassen. Solche Adoptionen sind zwar verboten in Russland, trotzdem findet sich Puschkina auf einem Propagandaplakat als Ikone einer Regenbogenfamilie wieder.

"Die Propaganda wirkt leider. Es ist eine Kampagne, die mit viel Geld finanziert wird", sagt Puschkina vor dem Stapel mit Hetzschriften und Hassplakaten. Dass sie selbst als Vertreterin der Regierungspartei Geeintes Russland machtlos ist gegen die religiösen Fanatiker, macht sie wütend. "Diese Leute schrecken unter dem Deck-

mantel kirchlicher Absichten nicht einmal vor staatlichen Strukturen zurück", sagt sie.

### **Notwehr gegen den eigenen Mann gibt es nicht**

Puschkina hat jahrelang im Fernsehen Sendungen für Frauen moderiert und hat immer wieder massenhaft Briefe mit persönlichen Schicksalen erhalten. "Deshalb habe ich mich für die Politik entschieden", sagt sie. Die Zeitung "Nowaja Gaseta" berichtete, dass Frauen, die Widerstand leisteten, sich nicht auf Notwehr berufen könnten. Die Urteile ergingen immer wieder wegen Mordes. In über 90 Prozent der Fälle hätten Frauen ihre Partner mit dem Küchenmesser getötet. In Moskau warten gerade drei junge Schwestern auf ihren Prozess, weil sie ihren Vater nach jahrelangen Misshandlungen erstochen hatten.

### **Es gibt einen leichten Hoffnungsschimmer**

Die Menschenrechtsorganisation Human Rights Watch sieht einen gesellschaftlichen Wandel in Russland. Sie forderte die Initiatoren des historischen Gesetzes auf, sich nicht einschüchtern zu lassen. Puschkina ist entschlossen, weiter zu kämpfen für einen besseren Schutz von Frauen vor häuslicher Gewalt.

Erleichtert reagierte sie, als Regierungschef Dmitri Medwedew nun Handlungsbedarf einräumte. Medwedew sagte, der Mythos, Schläge seien ein Zeichen von Liebe, sei überholt und passe nicht mehr in das 21. Jahrhundert.

### **Gracheva weiß, dass sie Glück im Unglück hatte**

Und auch die Geschichte von Margarita Gracheva endet mit einem Hauch von Gerechtigkeit: Ein Gericht verurteilte ihren Ehemann zu einer 14-jährigen Haftstrafe. Ohne die Aufmerksamkeit der Medien wäre das nie geschehen, glaubt Gracheva. Eigentlich hat sie sich nie nach Öffentlichkeit gesehnt. Doch inzwischen weiß sie, dass sie genau so andere Frauen unterstützen könnte: "Wenn ich mein Gesicht zeigen muss, um mehr Aufmerksamkeit auf das Leid dieser Frauen zu lenken, dann soll es so sein."

Verwendete Quellen:

- *Nachrichtenagentur dpa*
- *The Washington Post: Her husband chopped off her hands. Now, she's on Russian TV and speaking out about domestic violence (in englischer Sprache)*

### **Mädchen werden vergewaltigt, versklavt, entmenschlicht und zwangsverheiratet!**

Mädchen werden vergewaltigt, versklavt und entmenschlicht, das sind nicht nur Gräueltaten, die wir von der IS-Terrorgruppe kennen, sondern das geschieht auf der Flucht oder auch in Flüchtlingslagern. Viele Kinder verschwinden in den Flüchtlingslagern, denn Menschenhandel ist ein boomendes Geschäft. Nicht nur in Indien finden brutale Verbrechen an 4-jährigen Mädchen statt, sondern diese Mädchen werden einfach aus Flüchtlingslagern geraubt, auch in Europa. Immer mehr Kinder werden in Flüchtlingsunterkünften zwangsverheiratet. Besonders häufig betroffen sind vor allem minderjährige Mädchen aus Syrien. Auch in der Türkei hat sich die Zahl der Zwangsehen erhöht. Oder sie vergewaltigten sie, und wenn sie mit ihnen fertig sind, laden sie die Mädchen wieder ab. Doch nicht nur in der Türkei, überall, wo kleine Mädchen sind, sind die alten Männer nicht weit, die viel Geld dafür zahlen. *Auch reiche Araber kaufen sich Mädchen und Frauen aus Syrien aus den Flüchtlingslagern. Ist Ihnen der illegale Organhandel bekannt? Zurzeit findet sogar ein regelrechter Boom statt. Millionen Menschen sind Opfer und die ärmsten der Armen trifft es besonders schlimm. Beliebte Opfer sind beispielsweise die schutzlosen Kinder auf der Flucht.*

Auf der verzweifelten Suche nach Schutz bleibt vielen Kindern nur der „Sex zum Überleben“. Haben viele Kinder auf der Flucht die Gefahren sexueller Gewalt ausgehalten oder solche selbst erlebt, so leiden die geflohenen Kinder heute weiter unter der Angst vor sexuellem Missbrauch. Bereits 2013 berichtete cf2r.org über einen Sklaven-Markt, wo Frauen und Kinder an die Saudis, Katarer und Emiratis verkauft werden.

In Griechenland wurde ein vierjähriges Mädchen vergewaltigt. Das Kind wurde einfach aus dem Flüchtlingslager gelockt, missbraucht und wie eine „Ware“ wieder zurückgebracht.

„Wir hatten einen Fall, in dem ein vierjähriges Mädchen vergewaltigt wurde“, berichtete ein Psychologe in einem Lager in Athen den Forschern. „Die Mutter hat alles getan, was möglich war, um den Fall zu melden.“ Doch es hat niemanden interessiert!

Eine Studie der Harvard-Universität warnte bereits vor Jahren vor einer „wachsenden Epidemie“ von sexueller Ausbeutung und sexuellem Missbrauch in dem Land, in dem Zehntausende Flüchtlinge festsitzen auf Grund des EU-Vertrages mit der Türkei und der Grenzsicherungen in vielen Ländern Europas.

„Ein Angehöriger einer „Mafia“-Bande lud ein siebenjähriges Flüchtlingsmädchen ein, um Spiele auf seinem Handy zu spielen, und machte dann den Reißverschluss des Zelts zu“, berichtet ein Arzt den Forschern. „Sie kam mit Abdrücken an Armen und im Nacken wieder heraus. Später beschrieb das Mädchen, wie sie sexuell missbraucht wurde.“

Die „*Flüchtlingskrise*“, die sich in der Vergangenheit zunehmend ausgebreitet und verschärft hat, sorgte in ganz Europa für unvorstellbare und unmenschliche Zustände.

Mittlerweile hat Europa nicht nur seine Grenzen mit riesigen Zäunen zugemacht, sondern auch in Afrika werden die Menschen mit Zäunen, finanziert durch die EU, an einer Flucht gehindert. Siehe auch: Während Europa Afrika ausbeutet, Kriege finanziert und „Terroristen“ unterstützt ...

Da auch Frauen vor Terrorgruppen wie IS oder Boko Haram fliehen, nimmt der Menschenhandel zu. Da die Schlepper für Frauen weniger Geld bekommen, da sie als billige Arbeitskräfte nichts „taugen“, wie man in Schlepperkreisen sagt, verkaufen sie die Frauen und auch gleich ihre Kinder dazu, an Menschenhändler, die diese „Ware“ dann an den Meistbietenden „verschachern“.

Kaum eine Branche hat derart von der Digitalisierung profitiert wie die Pornoindustrie, vor allem mit Kindern. Aber auch der Menschenhandel nutzt die Sozialen Netzwerke, um ihre Opfer gewinnbringend zu verkaufen. Seitdem die EU die Despoten dafür bezahlt, dass keine Flüchtlinge mehr nach Europa kommen, nimmt die Zahl der Flüchtlinge zu, die in Gefängnissen in Algerien oder Libyen landen. Dort werden sie systematisch misshandelt und missbraucht und auf dem Sklavenmarkt verkauft.

Die Sahara in Algerien ist momentan Aufenthaltsort für etwa hunderttausend Geflohene, die dort in Flüchtlingslagern verharren.

Obwohl das algerische Recht die Grundrechte von Kindern garantiert, sieht die Realität ganz anders aus: Der Missbrauch von Flüchtlingskindern ist ein Thema, das in Algerien angegangen werden müsste. Da aber auf Grund von Armut selbst die Kinder, die in Algerien geboren werden, von Menschenhändlern geraubt werden, fragt niemand, wenn auch Flüchtlingskinder plötzlich verschwinden, oder irgendwo nach einem Missbrauch tot aufgefunden werden.

Europol nahm bereits 2015 an, dass allein in Deutschland etwa 10 000 Flüchtlingskinder vermisst werden.

Wir Netzfrauen hatten bereits im November 2014 in unserem Beitrag Verlorene Kindheit – Kinderflüchtlinge allein auf der Flucht darüber berichtet, dass Kinder, um die Flucht bezahlen zu können, oft ihre Körper im Rotlichtmilieu verkaufen. Hierbei spielt es dann keine Rolle, ob diese Kinder Jungen oder Mädchen sind. Die Kinder sind oft mehrere Jahre auf der Flucht und den Schleppern schutzlos ausgeliefert. Auf ihrer Flucht waren sie von ihren Eltern getrennt worden.

Neu ist dieses Problem nicht. Wir haben immer wieder auf dieses Thema hingewiesen und auch über den Organhandel berichtet.

<https://netzfrauen.org/2019/07/04/child/?fbclid=IwAR3shFcjZfFfJ9hjKnX6YCOLd8uXHjH3V5vNDnRZwZbZnw3ZMLn2EFcl>

### **Neuordnung von Sorge- und Umgangsrecht – so nicht, liebe Bundesregierung**

Von Christine Finke am 4. November 2019

Als wäre es nicht schon schwierig genug für Alleinerziehende – nein, jetzt drohen auch noch weitere Verschlechterungen.

Das ganze läuft unter dem Deckmantel „moderne Familienpolitik“, ist aber nichts anderes als das Resultat massiver Lobbyarbeit von Väterverbänden und Politikern, die Gleichstellungsfreundlichkeit nur vorschützen.

#### **Worum geht es? Kinderrechte, Kindeswillen, oder doch die Eltern- bzw. Väterrechte?**

Vor ein paar Tagen sickerte durch, dass eine Arbeitsgruppe im Auftrag des Bundesministeriums für Verbraucherschutz und Justiz weitreichende Gesetzesänderungen empfiehlt, die Familien in Trennung und Scheidung betreffen werden. (Hier der Link zum Originaldoc beim BMFSJ)

Eigentlich eine gute Sache, haben wir doch reichlich Reformbedarf. Alleinerziehende sind mit den Pflichten rund ums Kind weitestgehend alleingelassen, Rechte hingegen dürfen die anderen Elternteile (meist Väter) hingegen jetzt schon reichlich einfordern. Den Ansatz, hier Dinge grundlegend neu zu ordnen, ist also erst einmal gut. Was dabei aber herausgekommen ist, ist eine Katastrophe aus feministischer

Sicht. Denn weder ist der Gewaltschutz darin berücksichtigt, noch die Kinderrechte. Das gesamte Papier fokussiert sich auf Elternrechte anstatt auf das Kindeswohl, und unterscheidet auch nicht zwischen Kindeswohl und Kindeswillen. (Das ist ein gewichtiger Unterschied, der in der unten in Auszügen zitierten Stellungnahme des sehr engagierten Vereins Mia e.V. erklärt wird.) Was wir bräuchten, wäre die Umsetzung der Istanbul Konvention, die Deutschland unterschrieben hat, und die Frauen und Kinder vor häuslicher Gewalt schützen soll.

#### **Statt Reformen drohen Verschlechterungen für Alleinerziehende**

Was wir bekommen, sind weiter ausgebauten Väterrechte. Das kann es nicht sein. Und deswegen stelle ich auf meinem Blog Platz und Reichweite zur Verfügung, um die eindringliche und sachliche Stellungnahme von Mia e.V. zu verbreiten.

Sie mahnt Verbesserungen bei der Qualifikation von Gutachtern, Verfahrensbeiständen, Mediatoren und FamilienrichterInnen an – dies sind Maßnahmen, die Experten schon lange fordern. Sie erinnert daran, dass steuerrechtliche Reformen nötig sind, gleichstellungsorientierte Folgeabschätzungen der von dieser Expertenkommission ausgesprochenen Empfehlungen, und dass Frauen, die sich bereits in der Schwangerschaft trennen, eventuell lebenslang Macht und Kontrolle durch den Erzeuger des Kinds ausgesetzt sind, wenn diese Änderungen so kommen.

Bild von TotumRevolutum auf Pixabay

Auch ist noch völlig unklar, wie es gehen soll, dass einerseits zukünftig das Sorgerecht nicht mehr entzogen werden können soll, andererseits aber die Ausübung des Sorgerechts einem der Elternteile zugesprochen werden kann.

Wie genau die Problematik aussieht, erklärt das Paper auf S. 7 (Die Stellungnahme hat 11 Seiten. Ich empfehle allen, die sich für Familienpolitik interessieren, es vollständig zu lesen, denn von einer Scheidung/Trennung sind sehr viele Familien betroffen!).

#### **Auszug der Stellungnahme zu den Umgangs- und Sorgerechtsreformen von Mia e.V.**

Der Vorschlag der Kommission zum automatischen gemeinsamen Sorgerecht ab Geburt für beide Eltern, so Mia e.V.,... erweckt den irreführenden Eindruck, ein gemeinsames Sorgerecht sei in Deutschland für nicht verheiratete Paare nicht möglich. Der überwiegende Teil unverheirateter Paare entscheidet sich jedoch bereits vor der Geburt für ein gemeinsames Sorgerecht, erhält es durch spätere Eheschließung oder auf Antrag des Vaters. Insofern ist ein rechtlicher Automatismus dahingehend nicht nur eine überflüssige, sondern auch hochproblematische Regelung.

Dieser Ansatz wurde in der letzten Sorgerechtsreform 2013 bewusst abgelehnt: "Der Gesetzgeber muss sich am Leitbild orientieren, dass die gemeinsame Sorgetragung in der Regel dem Kindeswohl entspricht; wohlwissend, dass es davon Ausnahmen gibt. Die gemeinsame Sorgetragung setzt den Willen des Vaters, sich gleichwertig beteiligen zu wollen und eine Initiative des Vaters, mit der er dies erklärt, voraus. Dies kann niedrigschwellig dokumentiert werden, indem der Vater seinen Willen zur Mitsorge durch einen Antrag bekundet. Das Antragserfordernis verhindert, dass Väter mitsorgeberechtigt werden, die kein Interesse an ihrem Kind haben."

Gravierende Probleme ergeben sich in Konstellationen, in denen die Eltern nie in einer Beziehung zusammengelebt oder sich bereits während der Schwangerschaft getrennt haben und die Väter nicht willens sind, Verantwortung für ein Kind zu tragen. Auch diese Väter würden automatisch das gemeinsame Sorgerecht erhalten. Formal gleiche Rechte dürfen jedoch nicht zu einer Benachteiligung von Kindern und Müttern führen. Es ist auf die tatsächlichen Gleichstellungseffekte infolge von Rechtevergaben zu achten. Ein gemeinsames Sorgerecht, das den Interessen des Vaters entgegensteht, kann nicht dem Kindeswohl dienen.

Bereits 2008 stellte das BVerfG fest, dass ein unwilliger Vater nicht zu regelmäßigem Umgang mit seinem Kind gezwungen werden kann. Väter, die bewusst keinen oder äußerst sporadischen Umgang zu ihren Kindern pflegen, wären nun gezwungen, Entscheidungen wie die richtige Schulwahl oder über die Notwendigkeit einer Psychotherapie mit zu treffen. Diese würden jegli-

cher Grundlage entbehren. Im Konfliktfall oder bei fehlender Rückmeldung im Entscheidungsprozess müsste jedes Mal das Familiengericht anrufen werden. Die Belastungen für Mütter und Kinder, die daraus entstehen, dürfen nicht bagatellisiert werden.

Die aktuelle Regelung, in der unverheiratete Väter einen Antrag auf gemeinsames Sorgerecht stellen müssen, um ihr Interesse am Kind zu bekunden, soll vor den benannten Missständen schützen. Der Antrag des rechtlichen Vaters kann bereits heute nur in sehr seltenen Fällen abgelehnt werden, nämlich dann, wenn die Mutter beweist, dass die gemeinsame Sorge zu einer Gefährdung des Kindeswohls führen würde. Dieses Widerspruchsrecht der Mutter entfielen bei einem Automatismusbezuglich des gemeinsamen Sorgerechts.

Auch ist nicht klar, wie Frauen vor Gewalt und Missbrauch des genetischen und/oder rechtlichen Kindsvaters geschützt werden sollen. Der Antrag zur Sorgerechtsreform, die 2013 in Kraft trat, merkte dazu an: "Der Schutz vor Gewalt muss auch in den Entscheidungen über Sorgerecht (und Umgangsrecht) berücksichtigt werden. Die Unversehrtheit von Frauen und Kindern hat Priorität. Insbesondere für Frauen, die mit ihren Kindern zum Schutz in ein Frauenhaus geflohen sind, ist die Praktizierung eines gemeinsamen Sorge- und Umgangsrechts nicht möglich."

Neben körperlicher Gewalt spielt auch psychische Gewalt eine Rolle, indem Väter über das gemeinsame Sorgerecht Macht und Kontrolle über die Mutter ausüben. Sicherlich ist den veränderten Lebensbedingungen Rechnung zu tragen. Im Vergleich zu früheren Generationen entscheiden sich immer mehr Paare dafür, unverheiratet zu bleiben oder erst später zu heiraten und dennoch eine Familie zu gründen. Im Jahr 2015 lebten beispielsweise 10,54 Prozent aller Kinder unter 18 Jahren im Haushalt ihrer unverheirateten Eltern.

Um die Rechte dieser Väter zu stärken, könnte z.B. ein gemeinsames Sorgerecht begründet werden, wenn die Eltern bei der Anerkennung der Vaterschaft in einem gemeinsamen Haushalt leben. Hier kann ein Interesse des Vaters am Kind angenommen werden. Diese Möglichkeit wurde bereits 2018 auf dem 72. Deutschen Juristen-

tag diskutiert und in Betracht gezogen. Analog zu den aufgestellten Thesen der Arbeitsgruppe würde dies bedeuten, dass der unverheiratete rechtliche Vater, der noch nie mit seinem Kind zusammengelebt hat, Inhaber des Sorgerechts ist, das Recht auf Ausübung aber zunächst bei der Mutter alleine verbleiben müsste, solange kein Antrag gestellt wird.

Unter Berücksichtigung der Schwierigkeiten für unverheiratete Eltern, die sich bereits vor der Geburt getrennt oder nie eine Beziehung geführt haben und der niedrigschwelligen Möglichkeit für unverheiratete Väter das Sorgerecht zu erlangen, stellt sich die Frage nach der Sinnhaftigkeit der vorgestellten These. Notwendig wäre dagegen in jedem Fall eine Aufklärung werdender Eltern hinsichtlich der rechtlichen Tragweite ihrer jeweiligen Entscheidung, solange man nicht das deutsche Sorgerecht von Grund auf reformiert und die Rechte des Kindes in den Mittelpunkt stellt, anstatt das Recht der Eltern am Kind weiter voranzutreiben.“

### **Kommt mit dem neuen Sorge- und Umgangsrecht das Wechselmodell als Standard durch die Hintertüre?**

Dies ist, wie gesagt, nur ein Punkt in den allesamt mit Fußnoten belegten Ausführungen der Expertinnen von Mia e.V. zu den wenig hilfreichen bis desaströsen Vorschlägen der Kommission, die im Auftrag des Justizministeriums tätig war.

Was bedeutet das also jetzt? Mia e.V. zieht aus den Vorschlägen der Kommission ein Fazit, das ich teile: „Aus dem Thesenpapier ergibt sich der Eindruck, dass durch einen Automatismus im sehr weitreichenden Sorgerecht und dem zeitgleich geforderten Rückzug der gerichtlichen Entscheidungsbefugnisse das Wechselmodell als Standard durch die Hintertür etabliert werden soll.“ (S. 4)

Und auch der Einschätzung „Insgesamt lässt sich feststellen, dass die Expertengruppe weder Kinderrechte noch das Kindeswohl umfassend und für alle Kinder in ihrem Thesenpapier berücksichtigt hat“ (S. 10) von Mia e.V. muss ich leider zustimmen.

Auch der Deutsche Juristinnenbund und der Dachverband der Deutschen Frauen-

beratungsstellen bff werden das Thema Reform des Sorge- und Umgangsrechts aufmerksam und kritisch begleiten, wie mir auf twitter versichert wurde. Das wird auch nötig sein. Denn sonst wird das ganz große Korks, der Frauen und Kindern schadet. Und dabei ist die Situation schon jetzt wirklich alles andere als rosig für Fraue in Trennungssituationen.

Auf: <https://mama-arbeitet.de/>

### **Rojava:**

### **Verteidigt die Frauenrevolution! Beteiligt euch am Weltwiderstandstag!**

Als Kurdisches Frauenbüro für Frieden rufen wir Frauen aus aller Welt dazu auf, sich am Weltwiderstandstag am 2. November zu beteiligen, um den Angriffskrieg des türkischen Staates auf Rojava/Nord- und Ostsyrien, und gleichzeitig auf die historische Frauenrevolution zu beenden.

Seit 2012 hat die Frauenrevolution in Rojava, als Meilenstein in der Geschichte der Frauenbefreiung, unsere kollektive Stellung in einer männerdominierten Welt erheblich gestärkt. Durch den Aufbau eines autonomen Frauensystems in der Form von Kommunen, Räten, Akademien und Kooperativen haben kurdische, arabische, syrische, assyrische, chaldäische, turkmenische, armenische, und zirkassische Frauen in der Region ihren entschiedenen Glauben an ein Leben in Freiheit bekundet. Durch die Schaffung von Alternativen für Demokratie und Gleichheit im Hier und Jetzt, einschließlich eines Frauendorfs inmitten des Krieges, hat das frauengeleitete Selbstverwaltungssystem gegen das System des IS gesiegt, indem es gegen das Prinzip von Herrschaft in allen Sphären des Lebens kämpft.

In Verletzung internationalen Rechts haben der türkische Staat und seine dschihadistischen Verbündeten seit dem Beginn des Angriffskrieges am 9. Oktober 2019 unzählige Kriegsverbrechen begangen, einschließlich Massakern gegen die Zivilbevölkerung. Eines ihrer ersten Verbrechen war die brutale Hinrichtung der kurdischen Politikerin und Frauenaktivistin Hevrin Kha-

laf. Zudem zeigt die Verstümmelung von Leichen weiblicher kurdischer Kämpferinnen, dass systematische Gewalt gegen Frauen ein strategisches Ziel dieses Angriffes darstellt. Die Methoden, die im türkischen Besatzungsversuch angewendet werden, ähneln denjenigen des IS. Die sexistische, nationalistische und autoritäre Regierung der Türkei unter Recep Tayyip Erdogan ist vielen der Regierungen ähnlich, die andauernd Wellen der Gewalt gegen Frauen freisetzen.

Die Angriffe des türkischen Staates sind auch ein Angriff auf die Möglichkeit der Menschen in der Region, friedlich zusammenzuleben. Die Demokratische Föderation Nord- und Ostsyrien, bestehend aus einem autonomen politischen, sozialen und ökonomischen System, schuf ein egalitäres Leben für alle ethnischen und religiösen Gemeinschaften. Zudem bot es hunderten von Binnenvertriebenen aus Syrien und Geflüchteten aus dem Irak einen sicheren Hafen.

Der türkische Staat versucht nun, Gebiete wie Serêkaniyê (Ras al Ain) und Girê Spî (Tel Abyad) zu besetzen, die zuvor vom IS belagert wurden. Im Ergebnis wurden hunderttausende von Menschen gezielt vertrieben. Gleichzeitig ermöglichte der Krieg des türkischen Staates es dem IS, sich neu zu organisieren und Attacken gegen ZivilistInnen auszuüben.

Auch Kobanê, was den Anfang des Endes des IS markierte und zu einem Symbol der Hoffnung und der Kämpfe der Frauen geworden war, ist nun vom Projekt der ethnischen Säuberung der türkischen Armee bedroht. Vor fünf Jahren wurde der 1. November zum Welt-Kobanê-Tag erklärt, um den historischen Widerstand gegen den IS zu würdigen. In jenem Jahr wurden hunderte von Aktionen in der ganzen Welt durchgeführt. Jedes Jahr wird am Welt-Kobanê-Tag derer gedacht, die ihr Leben im Kampf gegen den IS gaben, um die Frauenrevolution zu verteidigen. Als die Frauen, die jetzt von einer NATO-Armee bombardiert werden, durch ihren Kampf tausende Frauen von Gewalt und Sklaverei unter dem IS befreiten, erklärten sie: „Wir haben die Frauenbefreiung durch unsere Opfer verteidigt. Unseren Kampf führen wir für alle Frauen der Welt.“

Es ist jetzt an der Zeit für Frauen in aller Welt, in der Verteidigung von Rojavas Frauenrevolution, die zu einer Quelle der Hoffnung und des Mutes der weltweiten Kämpfe für Demokratie und Freiheit geworden ist, Stellung zu beziehen. Dieses Jahr wird der 2. November den Weltwiderstandstag markieren, um die existentiellen Bedrohungen gegen Nord- und Ostsyrien aufzuhalten. Wir rufen alle Frauenbewegungen, Feminist\*innen, Frauenrechtsverteidiger\*innen, und freiheitsliebende Frauen in aller Welt dazu auf, aufzustehen und die Frauenrevolution in Rojava und Nord- und Ostsyrien zu verteidigen! Beteiligt euch an lokalen Demonstrationen oder organisiert Aktionen wo immer ihr seid! Werdet kreativ – macht Banner und Plakate (Material unter [womendefendrojawa.net/en/resources-2/](http://womendefendrojawa.net/en/resources-2/)). Sprecht durch eure Kunst und Musik! Lasst uns unser Beharren auf Leben geltend machen entgegen der Kräfte, die auf Gewalt gegen Frauen beruhen! Gemeinsam werden wir die Besatzung beenden und die Frauenrevolution verteidigen!

CENÎ

Kurdisches Frauenbüro für Frieden e.V.  
Kurdish Women's Office for Peace  
Buroya Aşitîyê ya Jinên Kurd  
Postfach 10 18 05, D - 40009 Düsseldorf  
Germany

## Nachrichten

### Bio-identische Hormone sind eine Falle

von Dr. Dorin Ritzmann und Rina Nissim,  
naturopathe

Die dritte Welle der Hormonpropaganda für den menopausalen Übergang ist voll am Rollen. Jedes Mal nach Bekanntwerden verhängnisvoller Nebenwirkungen wurde es für einige Jahre still an der Hormonfront. Doch nicht für lange, zu stark zieht das Milliarden-geschäft mit der Gesundheit der Frauen die Pharmazeutische Industrie in ihren Bann.

Erinnern wir uns: Die erste Welle in den 60er und 70er Jahren propagierte Schönheit und Jugend mit Hilfe von Östrogenen.

Erst der massive Anstieg von 4- bis 14-mal häufigerem Endometrium-Karzinom beendete die Vermarktung. Von 1975 bis etwa 1986 wurde es ruhiger.

Die zweite Welle versprach Gesundheit für Herz, Hirn und Knochen und brachte kombinierte, hoch dosierte Präparate (Östrogene plus Gestagene) mit sich. Nach fast zwanzig Jahren Marketing zeigten die beiden ersten nicht gesponserten Studien (*Women's Health Initiative* und *One Million Women's Study*) 2002 und 2003 eine deutliche Zunahme an Todesanfällen (Brustkrebs, Herztod, Thrombosen, Embolien). Daraufhin verzichteten hunderttausende Frauen auf die Hormonpräparate, was in den Folgejahren zu einer erstmaligen Abnahme der Brustkrebshäufigkeit in dieser Altersgruppe führte.

Nur wenige Jahre vergingen, bis mit der dritten Welle eine noch bösartigere Strategie entwickelt wurde: Warum nicht biochemisch veränderte Östrogene als pflanzliche Stoffe ausgeben und sie in die komplementären Gesundheitskreise einführen? Kaum jemand wird wissen, dass «bio-identisch» nicht biologisch bedeutet, sondern lediglich eine Nachahmung der natürlichen Hormone, die sich nicht auf ihre effektive Wirkung im Körper bezieht.

Seit Russel Earl Marker in den 40er Jahren aus mexikanischem Yams (*Dioscorea mexicana*) den Steroidhormonen ähnliche Moleküle extrahieren und aus ihnen künstliche Gestagene herstellen konnte, blüht der Hormonmarkt. 1995 konnten von Jan-Åke Gustafsson die alpha- und beta-Östrogen-Rezeptoren (ER-Alpha, ER-Beta) und kurz danach die A- und B-Progesteron-Rezeptoren nachgewiesen werden. Seit dann wissen wir genug, um die Gesundheitsgefährdung für Mensch, Tier und Umwelt durch die Schwemme an Östrogen- und Progesteron-Nachahmern abschätzen zu können.

Natürliche Östrogene, im menschlichen Körper produziert, aktivieren zu je 50% die Alpha- und Beta-Rezeptoren. Ist die Alpha- und Beta-Rezeptor-Anregung im Gleichgewicht, erlaubt die im Vergleich zu Kindheit und Alter veränderte Immunitätslage weiblichen Säugetieren ein genetisch fremdes Kind über Monate im eigenen Körper zu nähren.

Biochemisch veränderte Östrogene und Xeno-Östrogene, auch endokrine Disruptoren genannt, aktivieren fast ausschliesslich die Alpha-Rezeptoren. Diese Gleichgewichtsverschiebung fördert Krebs, Entzündungen (Embolien, Infarkte, Thrombosen, Depressionen), Diabetes und verfrüht den Zeitpunkt von Pubertät und Menopause. Da Xeno-Östrogene (Bisphenol A, Phthalate, Parabene, Pestizide etc.) in Nahrungsmitteln, Kosmetika, der Plastikindustrie und vielem mehr verwendet werden, nimmt die Belastung konstant zu. Nicht nur Fische und Amphibien verschwinden, auch Spermien sind hoch empfindliche Wasserlebewesen, deren Normwerte in den letzten 20 Jahren auf einen Drittel reduziert werden musste.

So genannt «bio-identische» Hormone sind in Wahrheit halb-synthetische, biochemisch veränderte Stoffe, deren Ausgangssubstanz Yams ist. Ihre Wirkung unterscheidet sich von derjenigen unserer eigenen Hormone. Trotz dem bewusst irreführenden Ausdruck «bio» haben sie nichts mit natürlich vorkommenden Hormonen zu tun. «Bio-identische» Hormone, wie alle anderen endokrinen Disruptoren, aktivieren die Alpha-Rezeptoren und destabilisieren das Beta-Rezeptor-Schutzsystem in Richtung Krankheit und Tod. Parallel zur Verbreitung der «bio-identischen» Hormone, steigt seit 2006 die Häufigkeit des Endometrium-Karzinoms um jährlich 10%.

Nach der Menopause, wie vor der Pubertät, ist eine Stimulation der Beta-Rezeptoren vorgesehen, was über pflanzliche Blätter erreicht werden kann. Sexualhormon-Nachahmer, Sexualhormone und ihre Vorstufen wie DHEA sind in dieser Zeit unnötig und gefährlich. Sie stimulieren hormonabhängige Organe wie Brustdrüsen, Eierstöcke und Prostata, fördern Krebs, Entzündungen, Depressionen, Diabetes und Unfruchtbarkeit.

Und vergessen wir nicht, die meisten Beschwerden im menopausalen Übergang sprechen sehr gut auf traditionelle Heilmethoden an, wie Ernährungsumstellung, Phytotherapie, Homöopathie und viele andere mehr.

## **Südafrika: Frauen am Kap formieren sich gegen Gewalt**

Kapstadt (dpa) - In Südafrika machen hunderttausende Frauen mobil gegen Vergewaltigungen und andere Formen der Gewalt gegen sie und ihre Kinder. Unter dem Motto #enoughisenough - our women and children deserve better (etwa: Genug ist genug - unsere Frauen und Kinder haben Besseres verdient) formiert sich der Widerstand, es gibt Petitionen und Demonstrationen. Eine Internet-Petition für eine Wiedereinführung der Todesstrafe bei Verbrechen an Frauen wird auch von einer Enkelin von Südafrikas erstem schwarzen Präsidenten Nelson Mandela unterstützt, Ndileka Mandela. Als Reaktion auf den brutalen Mord an einer 19-jährigen Studentin der Universität Kapstadt, die zuvor in einem Postamt vergewaltigt wurde, fordert sie wie viele andere eine Justizreform: «Unser Justizsystem ist so angelegt, dass es die Männer und nicht die Frauen schützt - das muss sich ändern.» In Südafrika wachsen junge Menschen oft in zerrissenen Strukturen auf. Vergewaltigungen und häusliche Gewalt sind angesichts oft patriarchaler Strukturen weit verbreitet.

Präsident Cyril Ramaphosa hat erklärt, die jungen Frauen im Lande müssten die Chance erhalten, frei von Angst vor Gewalt ihr Leben zu meistern. Angaben zu konkreten Maßnahmen machte er am späten Donnerstagabend bei der kontinentalen Version des Weltwirtschaftsforums (WEF) in Kapstadt nicht. Nigerias Ex-Bildungsministerin Obiageli Ezekwesili sprach sich in Kapstadt für eine harte Umsetzung der Gesetze bei der Strafverfolgung der Täter aus. Auch die sozialen Bedingungen müssten sich radikal ändern: «Es ist ein globales Problem», betonte sie.

8. September 2019, 9:53 Uhr Quelle: dpa/zeit.online

### **Am Pranger: Übergriffe während der Geburt**

fs / 25. Nov 2019 - **Betroffene wollen am «Roses Revolution Day» das Tabu «Gewalt in der Geburtshilfe» brechen. Er findet zeitgleich mit dem Internationalen Tag gegen Gewalt an Frauen statt.**

An diesem jährlichen globalen Aktionstag legen Frauen rosafarbene Rosen vor Geburtsabteilungen, wo sie selber körperliche oder seelische Gewalt erlitten oder miterlebt haben. Sie machen ein Foto und veröffentlichen dieses in den Social Media. Der Aktionstag wurde 2013 in Belgien initiiert und findet mittlerweile auch in der Schweiz, Deutschland und Österreich am 25. November statt, zeitgleich mit dem Internationalen Tag gegen Gewalt an Frauen.

### **Gebärende erleben Eingriffe als Übergriffe**

Eingriffe am Körper ohne Einwilligung oder Vorliegen eines Notfalls und Gewalt sind in der Medizin eigentlich unvorstellbare Körperverletzungen. Doch bei fast jeder zweiten Geburt kommt es weltweit zu Übergriffen, schätzt die Weltgesundheitsorganisation WHO. Offizielle Statistiken gibt es nicht. Betroffene berichten von verbalen Demütigungen, grober Behandlung, Dammschnitten ohne Einwilligung, voreiligen Kaiserschnitten, schmerzhaften vaginalen Untersuchungen, oder Ärzten, die sich ohne Vorwarnung mit ihrem ganzen Gewicht auf den Bauch der Frauen legen, um die Geburt zu beschleunigen. Gebärende erleben solche Eingriffe als Übergriffe, weil sie vorher nicht informiert und um Einwilligung gebeten wurden. Auch Hebammen berichten von Gewalt in Geburtsabteilungen. Hebamme Tara Franke: «Es ist nicht üblich, die Frau vor jeglicher Untersuchung um Erlaubnis zu bitten und ein Nein zu akzeptieren. Frauen und Paare, die vom vorgesehenen Prozedere abweichen möchten, werden eher als Störfaktoren wahrgenommen.»

### **Kein Verständnis für Betroffene**

Unter Gewalt in der Geburtshilfe leiden viele Betroffene jahrelang, wie die deutsche Soziologin Christina Mundlos im Buch «Gewalt unter der Geburt – Der alltägliche Skandal» schildert. Ein Grund für die Gewalt ist laut Expertinnen wie Mundlos der Stress in den Geburtsabteilungen: «Wenn Menschen unter Druck stehen, neigen sie eher dazu, übergriffig zu werden.» Betroffene schweigen aus Scham wie andere Gewaltopfer. Mundlos: «Bei Gebärenden kommt noch hinzu, dass ihnen oft mit Unverständnis begegnet wird, wenn sie auch

nur andeuten, dass ihre Geburtserfahrung kein erfüllendes Erlebnis war.»

**«Das Gefühl des Missbrauchs dauert bis heute an»**

Als Mundlos selber ihr erstes Kind gebar, führte die Ärztin einen Dammschnitt durch, obwohl sie einen solchen ausdrücklich ablehnte. Sie litt wochenlang an starken Schmerzen. «Das Gefühl der Wut, der Ohnmacht und des Missbrauchs dauern bis heute an.» Christina Mundlos: «Es gibt nur eine Möglichkeit wie die Gewalt vermindert und die Gleichberechtigung gestärkt werden kann: Der politische Protest muss weitergehen.» In einigen südamerikanischen Ländern wie Argentinien, Mexiko und Venezuela ist Gewalt in der Geburtshilfe ein Straftatbestand, berichtet «euronews». Im deutschsprachigen Raum ist diese Form der Gewalt noch nicht einmal ein Thema auf politischer Ebene. *Quelle: frauensicht*

**Petition gegen Gewalt in der Geburtshilfe**

Von Anke Bastrop, Schwerin  
Liebe UnterstützerInnen,  
die WHO mahnt weltweit missbräuchliche Behandlungen in geburtshilflichen Einrichtungen an. Auch in Deutschland werden im Kontext von Schwangerschaft, Geburt und Wochenbett täglich Menschen- und Patientenrechte verletzt. Fachleute und AktivistInnen gehen von ca. 10 % bis 50% Betroffenen aus.

Bitte unterzeichnen Sie jetzt die Bundestagspetition gegen Gewalt in der Geburtshilfe von Mascha Grieschat (Gerechte Geburt e.V.): <http://bit.ly/Petition-2018>

**Deutschland bei Gleichstellung nur auf Platz 12**

Haufe Online Redaktion

**Die Gleichstellung der Geschlechter kommt in den EU-Mitgliedstaaten nur im Schnecken-tempo voran.** Mit 66,9 von 100 Punkten belegt Deutschland im EU-Gleichstellungsindex den zwölften Platz. Der europaweite Wert für die Gleichstellung der Geschlechter liegt bei 67,4 und hat sich seit 2017 nur um einen Punkt erhöht.

Der kürzlich veröffentlichte Gleichstellungsindex des Europäischen Instituts für Gleichstellungsfragen (EIGE) zeigt, dass trotz der Errungenschaften der letzten Jahrzehnte und der Maßnahmen der EU-Kommission die Fortschritte bei effektiver Gleichstellung nur sehr langsam vorankommen. "Wir bewegen uns in die richtige Richtung, sind aber immer noch weit vom Ziel entfernt," meint Virginija Langbakk, Direktorin des EIGE. Der Index zeige, dass fast die Hälfte aller Mitgliedstaaten unter die 60-Punkte-Marke falle. Langbakk fordert deshalb, dass das Thema wieder stärker in den Fokus der EU-Politik rückt.

**Schweden an der Spitze.** Spitzenreiter innerhalb der EU ist mit 83,6 Punkten Schweden. An zweiter Stelle steht Dänemark mit 77,5 Punkten. Griechenland und Ungarn haben den größten Aufholbedarf: Beide Länder liegen unter 52 Punkten. Mit einem Plus von 3,9 Punkten hat Portugal den größten Sprung gemacht, dicht gefolgt von Estland, das sich um 3,1 Punkte verbessern konnte. Mit 66,9 von 100 Punkten belegt Deutschland im EU-Gleichstellungsindex den zwölften Platz.

**Femizid – Mord an einer Frau, weil sie eine Frau ist**

Femizide sind keine dramatischen Einzelfälle, wie sie medial noch zu häufig dargestellt werden. Sie haben System und sind Produkt eines gesellschaftlichen Ganzen. Mit Femizid ist die vorsätzliche Tötung einer Frau aufgrund eines angeblichen Verstoßes gegen tradierte und normative Rollenvorstellungen gemeint. Frauen, die selbstbestimmt über ihr Leben, ihren Körper und ihre Sexualität entscheiden wollen, werden von denen, die dies nicht dulden, gewaltvoll bestraft. In Deutschland treten Femizide meist als ‚Trennungstötung‘ auf: also die Tötung der derzeitigen oder ehemaligen Partnerin wegen der durchgeführten oder beabsichtigten Trennung. Es ist von großer Bedeutung, wie medial über Femizide berichtet wird und dass sie insbesondere als solche benannt werden. „Berichterstattung über ein komplexes Phänomen wie geschlechtsbasierte Gewalt, das in seiner Vielschichtigkeit und strukturellen Verankerungen verständlich gemacht werden muss, stellt hohe Anforderungen an den Journalismus. Eine verharmlosende Berichterstattung über Gewalt an Frauen, journalistische Routinen der Vereinfachung

und Dramatisierung können einen adäquaten Umgang mit dem Problem erschweren oder kursierenden Mythen und Vorurteilen Vorschub leisten. Umgekehrt können differenzierte Berichte, insbesondere wenn sie auch Lösungsmöglichkeiten aufzeigen, mithelfen, Wege zu einem gewaltfreien Leben für alle aufzuzeigen“. Die Gewalt bzw. der Mord muss als solcher benannt werden. Zu vermeiden sind unbedingt Begriffe und Formulierungen, die verharmlosen und bagatellisieren. Ebenso sind (Teil-) Schuldzuweisungen an die Betroffenen und deren UnterstützerInnen (*wie Frauenhäuser oder Beratungsstellen*) dringend zu unterlassen. dem weniger schwerwiegenden Tatvorwurf ‚Totschlag‘ verhandelt. Der Deutsche Juristinnenbund fordert deshalb eine gesetzgeberische Intervention. Das Gesetz sollte gewährleisten, dass Trennungstötungen nicht milder bestraft werden, weil es sich um Taten in einer Partnerschaft handelt. Vielmehr sollte unter bestimmten Umständen eine Strafschärfung möglich sein. Das stünde auch im Einklang mit dem ‚Übereinkommen des Europarats zur Verhütung und Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen und häuslicher Gewalt‘, der sogenannten Istanbul-Konvention, die seit Anfang Februar 2018 in Deutschland gilt. Durch die Konvention sollen Betroffene von geschlechtsbezogener Gewalt jeglicher Art effektiv geschützt und die Strafverfolgung von Tätern erleichtert werden. In der Konvention steht ganz klar, dass eine strafschärfende Berücksichtigung zu prüfen ist, wenn die Tat in einer Beziehung oder einer Ex-Beziehung stattfindet<sup>5</sup>.

Wir fordern Berichterstatter\*innen und die gesamte Gesellschaft dazu auf, Femizide als das zu benennen und anzuerkennen was sie sind – die Taten haben mit Macht und Gewalt zu tun. Solange aber von ‚Beziehungstaten‘ und ‚Familiendramen‘ gesprochen und geschrieben wird, verschwindet die gesamtgesellschaftliche Dimension der Tat. Es wird der Eindruck vermittelt, die Tat sei irrelevant für die Öffentlichkeit und eine Privatangelegenheit. Wirklich verhindert werden können Femizide aber nur, wenn wir die dahinterliegenden Strukturen anerkennen und gezielt verändern.

Zur Übersicht der bisherigen Femizide 2019 in Deutschland besuchen sie folgende Homepage:

<http://www.onebillionrising.de/femizid-opfer-meldungen-2019/>

Pressekontakt: Britta Schlichting / Sylvia Haller

Tel: 0621-16853705

Email: [zif-frauen@gmx.de](mailto:zif-frauen@gmx.de)

## Termine

### „Womyns Land“ und Landlesbenbewegung

Vortrag von Susanne Becker

Wüstenbirkach

Ort: Kofra

Termin: 20.2.2020 um 19.30 Uhr

Frauenwohn- und Lebensräume auf dem Land haben eine mehr als hundertjährige Geschichte. Gegründet wurden sie mit den verschiedensten Zielsetzungen, letzten Endes aber immer, weil das Leben in einer männerdominierten Gesellschaft für die Gründerinnen als Kraftvergeudung angesehen wurde..

Als Bewohnerin von Wüstenbirkach, des momentan wahrscheinlich in Deutschland einzigen Projektes dieser Art möchte ich über die spannende Geschichte dieser Frauenräume und die überall ähnliche Situation mit vielen Bildern und Filmausschnitten berichten und das zurzeit schlummernde Potential dieses wunderschönen Stückchens Erde vorstellen.

Daran anschließend Ideen spinnen, was frau mit diesem Potential alles noch anfangen könnte..

**Susanne Becker**, Malerin, Mallehrerin, Großmutter, ehemalige Kofra-Mitarbeiterin, seit 2014 Bewohnerin von Wüstenbirkach

### Kindeswohl im Fokus – Perspektiven der Istanbul-Konvention für den Kinderschutz im Sorge- und Umgangsrechtsverfahren im Kontext häuslicher Gewalt

Fachtagung

Termin: am 31.3.2020

Ort: Hospitalhof Stuttgart (Büchsenstraße 33, 70174 Stuttgart)

Ziel des Fachtages ist es, für die besondere Problematik der Mädchen und Jungen in Fällen von häuslicher Gewalt zu sensibilisieren. Gemeinsam wird der Blick auf Möglichkeiten und Chancen neuer rechtlicher Regelungen durch die seit 2018 in Deutschland in Kraft getretene Istanbul-Konvention<sup>1</sup> gerichtet. Dazu sind Uwe Stürmer (Polizeipräsident Ravensburg), Christine Böttger (Universität Bremen), Dr. Susanne Heynen (Leitung Jugendamt Stuttgart), Dr. Jürgen Schmid (Richter am Familiengericht München) und Prof. Dr. med. Jörg M. Fegert (Ärztlicher Direktor Kinder- und Jugendpsychiatrie Ulm) eingeladen, welche diese Konvention mit besonderem Fokus auf die gewaltbetroffenen Mädchen und Jungen beleuchten. Veranstaltet wird der Fachtag von der Süd-AG, einem Zusammenschluss von Mitarbeiterinnen aus den Mädchen- und Jungenbereichen der Autonomen Frauenhäuser. Sie engagiert sich seit Jahren in pädagogischer und politischer Arbeit für die betroffenen Mädchen und Jungen.

## Kofra-Zeitschrift für Feminismus und Arbeit, Ausgaben ab 1995, gegr. 1982

72/95 Die verhinderte Frau. Zur gesellschaftlichen Lage von Frauen mit Körper-Behinderungen. 73/95 Vergewaltigung in der Ehe. Zur Diskussion um die Reform des § 177, 74/95 Sexuelle Gewalt: männliche Sozialisation und potentielle Täterschaft, 75/95 Frauenfeindliche Rechtspraxis bei sexueller Gewalt. Nr. 76/95 Pornographie: - Konsum über Computernetze - aus der Sicht von Frauen, 77/96 "Männer kriegt den Hintern hoch" - eine kritische Betrachtung der Männerbewegung. 78/ 96 13 Jahre autonome Projektarbeit. 79/96 Eigenständige berufliche Existenz. 80/96 Die patriarchale Kultur: zu Struktur, Entstehung und Abbau. 81/96 Von der Emanzipation zum Management - Unternehmenspolitik in Frauenprojekten. 82/97 Kindesmisshandlungen im Internet/Männergewalt macht keine Männer. 83/84/97 Strategien gegen Gewalt im Geschlechterverhältnis - Was tun mit Tätern? - Zur Wirkung von Therapie und sozialer Kontrolle, 85/86/98 Männliche Gewalt gegen Mädchen und Frauen - Ist männliche Gewaltbereitschaft "natürlich"? - Auswirkungen sexueller Gewalt auf die Körper- und Bewegungsentwicklung von Mädchen und Frauen, 87/98 Gewalt gegen Mädchen und Frauen im Sport. 88/99 Männer gegen Männergewalt. Auf der Suche nach einer profeministischen Männerbewegung, 89/99 Gewalt gegen Frauen im Krieg, 90/99 Aktiv gegen Männergewalt. Konzept und Ergebnisse der Münchner Kampagne, 91/00 Zur Therapie von Sexualstraftätern, 92/00 Frauen und Militär, 93/00 Zwischen Täterschutz, Ohnmacht und Parteilichkeit, 94/01 Täterstrategien bei sexuellem Missbrauch und Ansätze der Prävention, 95/01 Feministisches Handeln gegen Gewalt, 96/02 Jungenarbeit als Männlichkeitskritik, 97/02 Mädchen im öffentlichen (Frei-)Raum – aktiv und kreativ, 98/02 Arbeitsverhältnisse im Kontext von „Diaspora, Exil, Migration“, 99/02 Gender Mainstreaming: Sieg oder Ende der Mädchen- und Frauenpolitik? 100/02 Chancen und Grenzen von Opfer- und Täterprävention, 101/03 Handeln gegen alltägliche Gewalt gegen Frauen in der Schule, 102/03 Anzeigepflicht bei sexuellem Missbrauch? 103/03 Zu den Folgen der Globalisierung für Frauen, 104/03 Von Mobbing und anderen Ausschlussstrukturen in feministischen Kontexten, 105/03 Gewaltprävention und Männlichkeit in der Schule, 106/03 Autonome Frauenräume. Reflexionen zu zwanzig Jahren Kofra, 107/04 Transgender und Feminismus, 108/04 Zur Kopftuchdiskussion, 109/04 Krieg und Geschlechterverhältnisse, 110/04 Widerstand für Frauenrechte und Frauenwürde, 111/04 Hartz IV und die Auswirkungen auf Frauen, 112/05 Menschen-

rechte-Frauenrechte, 113/05 Die Rückkehr des Dienstmädchens, 114/05 Quotierung ist verfassungsgemäß, 115/05 Altersbilder von Lesben, 116/05 Alternativen zur Globalisierung. 117/06 Feminicidio. Frauenmorde in Mexiko, 118/06 Auswirkungen von sexueller Gewalt auf die Arbeitssituation von Frauen, 119/06 Gewalttätige Mädchen. Mythos und Realität, 120/06 In Nomine Patris. Die Interessen der Vaterrechtsbewegung, 121/07 Krise der sozialen Systeme, 122/07 Migration. Männlichkeit und Frauen(ver-)achtung, 123/07 Frauen als Retterinnen in der Nazizeit, 124/07 Gewalt in der Lebensgeschichte alter Frauen, 125/08: Sorge- und Umgangsrecht – weitere Verschlechterungen für Frauen und Kinder, 126/08 Grenzen setzen gegen Gewaltstrukturen, 127/08 Zeit und Zukunft des Feminismus, 128/09 Feministische Unterrichtsprinzipien, 129/09 25 Jahre Kofra, ein viertel Jahrhundert feministische Frauenprojektarbeit. 130/09 Frauenarmut: Daten, Fakten, Relationen 131/09 Vorsicht Lebensschützer! 132/09 Hartz IV - Die Würde des Menschen ist antastbar. 133/10 Repatriarchalisierung durch Sorge- und Umgangsrecht im neuen Familienrecht FamFG 134/10 Pornografisierung - Auswirkungen und Protest, 135/10 Frauen in Spitzengremien der Wirtschaft – Handlungsbedarf, 136/10 Gesetzesinitiativen gegen Pornografie, 137/11 Mehr Frauen in die Sprache. Warum geschlechtergerechte Formulierung immer noch wichtig ist. 138/11 Feminismus – Kritik der Herrschaftsverhältnisse; 139/11 Arabische Frauen zwischen Partizipation und Exklusion; 140/11 Männergewalt gegen Frauen: kein Ende? 141/12 Vergewaltigung – das straffreie Delikt?, 142/12 Sexuelle Gewalt: das Schweigen. #ich hab nicht angezeigt, 143/12 Frauen in männerdominierten Berufsbereichen, 144/13 Sexismus-Debatte Reloaded, 145/13 Neue Perspektiven auf die Prostitution, 146/13 Lesben in den Medien: unsichtbar? 147/14 Sexueller Missbrauch: Täterschutz vor Opferschutz. 148/2014: Zur Realität in der Prostitution, 149/2014: Der Fußball und die Konstruktion von Männlichkeit, 150/2014 Die Brutalität der Pornografie heute, 151/152/2014: Stop Sexkauf. Textsammlung zur Forderung nach dem Sexkaufverbot, 153/2015: Leihmutterchaft, 154/2015: Social Freezing, 155/2015: Flüchtlingsfrauen :Schutz vor Gewalt, 156/2016: Sexuelle Gewalt - Die neue Debatte. 157/ 2016/2017: Die Freierbestrafung in Frankreich, 158/2017: Der Freier; 159/2017: Trump und die Frauenbewegung in den USA; 160/2017: Frauenemanzipation, Vaterrecht und Wechselmodell; 161/2018: Frauengerechte Sprache: Die Aktivistin. 162/2018: Hartz IV produziert Armut, 163/2019: Weg mit §119a, #keine Kompromisse

**Kofra**

**Kommunikationszentrum für Frauen zur Arbeits- und Lebenssituation e.V.**